



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Wirkung medialer Berichterstattung über Femizide auf die
öffentliche Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen
Eine experimentelle Untersuchung zur Rolle von Framing,
Emotionalisierung und Victim-Blaming in Qualitäts- und
Boulevardmedien

verfasst von | submitted by

Rosa Greuter BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Jörg Matthes

Für Oma Christl

Für alle, die klein gemacht wurden – und sich trotzdem wieder aufgerichtet haben.

(Inspiriert von “The Smallest Man Who Ever Lived” – Taylor Swift)

“Be as picky as you want, because marrying late never killed a woman, but marrying the wrong man did.”

Verfasser:in unbekannt, verbreitet über soziale Medien

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Masterarbeit zum Thema *Berichterstattung über Femizide* unterstützt und motiviert haben.

Zuerst gebührt mein Dank Herrn Prof. Jörg Matthes, der meine Masterarbeit betreut und begutachtet hat. Für die konstruktive Kritik und die hilfreichen Anregungen während des gesamten Entstehungsprozesses bin ich sehr dankbar.

Ein besonderer Dank gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern meiner Befragung, ohne die diese Arbeit nicht hätte entstehen können. Mein Dank gilt ihrer Bereitschaft, sich mit diesem sensiblen Thema auseinanderzusetzen.

Für das Korrekturlesen danke ich meinen Eltern, die mich in der Endphase der Arbeit tatkräftig unterstützt haben.

Mein Dank gilt außerdem meinen Freundinnen aus Tirol, die mich mit moralischer Unterstützung und ermutigenden Worten durch alle Höhen und Tiefen begleitet haben. Ebenso möchte ich mich bei meinen Freundinnen und Freunden aus dem Tiroler Studentenheim bedanken – für die Nähe, den Zuspruch und die Begleitung in jedem Schritt dieses Projekts.

Abschließend danke ich nochmals von Herzen meinen Eltern, die mir mein Studium durch ihre beständige Unterstützung ermöglicht haben und mir stets mit Rat, Geduld und Vertrauen zur Seite standen.

Rosa Greuter

Wien, August 2025

Abstract

Diese Masterarbeit für das Fach Publizistik und Kommunikationswissenschaften beschäftigt sich mit den unterschiedlichen medialen Darstellungsformen von Gewalt gegen Frauen – im Speziellen von Femiziden. Es wird der Unterschied von episodischem und thematischem Framing in Boulevard- und Qualitätszeitungen untersucht. Dabei stehen die emotionalen Reaktionen, Victim-Blaming sowie die strukturellen Gewaltursachen und die Offenheit für Präventionsmaßnahmen im Fokus. Weiters wurde der Faktor Geschlecht als differenzierender Faktor berücksichtigt. Nach der Erhebung des internationalen Forschungsstandes wurde folgende Forschungsfrage aufgestellt: *Wie beeinflusst die Berichterstattung über Femizide in Qualitäts- und Boulevardzeitungen die Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen, insbesondere in Bezug auf emotionale Reaktionen, victim-blaming, das Verständnis struktureller Ursachen und geschlechterspezifische Unterschiede?* Die Studie wurde anhand einer experimentellen online Umfrage mit vier verschiedenen Stimulusgruppen (n = 191) durchgeführt. Den Teilnehmenden wurden per Zufallsprinzip eine von vier Bedingungen zugewiesen und diese befassten sich dann mit unterschiedlich geframten Zeitungsartikeln, entweder von Boulevard- oder Qualitätszeitungen. Anschließend wurden die abhängigen Variablen mittels standardisierter Skalen erfasst. Am Ende der Umfrage wurden ebenfalls die wichtigsten demografischen Daten erhoben. Ausgewertet wurden die Daten mit dem Statistik Programm R. Anhand deskriptiver Analysen, Varianzanalysen, Effektstärken, Post-Hoc-Tests sowie Regressionsanalysen kam man zu spannenden Outcomes. Die Ergebnisse zeigen, dass thematisches Framing als deutlich struktureller wahrgenommen wurde und auch Victim-Blaming reduzierte. Weiters zeigten Frauen durchgängig stärkere Emotionen, eine höhere Sensibilisierung sowie eine deutlich höhere Präventionsbereitschaft beim Thema Gewalt gegen Frauen – unabhängig vom Medientyp. Für emotionale Reaktionen zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Stimulusgruppen.

Insgesamt belegen die Ergebnisse, dass sowohl die Form der medialen Berichterstattung als auch individuelle Merkmale - wie das Geschlecht - die Wahrnehmung geschlechtsspezifischer Gewalt wesentlich beeinflussen. Die Arbeit leistet einen Beitrag zur Framing-Forschung und zur gesellschaftlichen Diskussion über die mediale Verantwortung im Umgang mit Gewalt gegen Frauen.

Abstract (english version)

This master's thesis examines different forms of media representation of violence against women – specifically, femicides. The study investigates the distinction between episodic and thematic framing in tabloid and quality newspapers. The focus lies on emotional responses, victim-blaming, the perception of structural causes of violence, and openness to prevention measures. In addition, gender was included as a differentiating factor.

Following a review of the international research literature, the central research question was formulated as follows: How does the media coverage of femicides in tabloid and quality newspapers influence the perception of violence against women, particularly regarding emotional responses, victim-blaming, the understanding of structural causes, and gender-specific differences?

The study was conducted using an experimental online survey with four different stimulus groups ($n = 191$). Participants were randomly assigned to one of four conditions and read media articles framed either episodically or thematically, drawn from tabloid or quality newspaper contexts. Afterwards, dependent variables were assessed using standardized scales, and basic demographic information was collected at the end of the survey. Data were analyzed using the statistical software R, applying descriptive statistics, ANOVA, regression analysis, effect sizes, and post-hoc tests.

The results show that thematic framing was perceived as significantly more structural and also led to a reduction in victim-blaming. Furthermore, women consistently reported stronger emotional reactions, higher levels of sensitization, and greater willingness to support prevention efforts, regardless of the media type. No significant differences between stimulus groups were found for emotional reactions.

Overall, the findings demonstrate that both the form of media coverage and individual characteristics such as gender significantly influence the perception of gender-based violence. This thesis contributes to framing research and the societal discourse on the media's responsibility in reporting on violence against women.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	8
1.1	Relevanz und Erkenntnisinteresse	9
1.2	Aufbau der Arbeit.....	10
2	Internationaler Forschungsstand und Theorie (inklusive Definitionen)	11
2.1	Begriffsdefinitionen	11
2.2	Theoretische Grundlagen	14
2.2.1	Agenda-Setting	14
2.2.2	Framing Theorie	15
2.2.3	Unterscheidung von Agenda-Setting und Framing: Zwei Dimensionen der Beeinflussung durch die Medien	17
2.3	Episodisches vs. Thematisches Framing und deren Auswirkungen	17
2.4	Sensationalismus und Opferbeschuldigung	21
2.5	Menschenrechtsbasierter Ansatz und gesellschaftliche Dimension	25
2.6	Medienwirkung und öffentliche Wahrnehmung	27
2.7	Zusammenfassung	28
3	Forschungsfragen und Hypothesen	30
4	Untersuchungsanlage und Methode	32
4.1	Wahl des Forschungsdesigns	32
4.2	Stichprobe	33
4.3	Auswahl und Beschreibung des Stimulus Materials	33
4.4	Erhebungssituation und Durchführung der Untersuchung	37
4.5	Erhobene Konstrukte	38
4.6	Messung der Variablen	38
4.7	Ablauf des Experiments/Aufbau Fragebogen	39
4.8	Datenauswertung	41
5	Ergebnisteil.....	43

6	Diskussion	54
6.1	Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse	54
6.2	Interpretation pro Hypothese	55
7	Zusammenfassung und Fazit	63
8	Limitationen und Ausblick	65
8.1	Limitationen	65
8.2	Ausblick	66
9	Quellenverzeichnis	67
10	Anhang	73
10.1	Fragebogen	73

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Hypothesenübersicht	31
Tabelle 2	Gruppenübersicht nach Framing und Medientyp	32
Tabelle 3	Stimulus Material	33
Tabelle 4	Deskriptive Statistik der zentralen Variablen	47
Tabelle 5	Gruppenspezifische Mittelwerte	48

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Verteilung nach Geschlecht	43
Abbildung 2	Altersverteilung	44
Abbildung 3	Höchster Bildungsabschluss	44
Abbildung 4	politische Einstellung	45
Abbildung 5	Victim-Blaming nach Stimulusgruppe und Geschlecht	51
Abbildung 6	Höhere politische Rechtsorientierung geht mit stärkerer Zustimmung zu Victim-Blaming einher	52
Abbildung 7	Sensibilisierung für strukturelle Gewaltursachen nach Stimulusgruppe und Geschlecht	53

1 Einleitung

Im Jahr 2023 wurden weltweit 85.000 Frauen vorsätzlich ermordet. Das heißt, alle 10 Minuten wird eine Frau getötet, wobei ca. 60% der Opfer von Intimpartnern oder anderen Familienangehörigen ermordet wurden (UN Women, 2023). Dies hat zur Folge, dass täglich 140 Frauen von einem nahestehenden Menschen umgebracht werden. Es sollte spätestens bei diesen Zahlen klar sein, dass Femizide – die Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts – ein massives globales und gesellschaftliches Problem darstellen. Das Thema bleibt angesichts seiner Aktualität alarmierend relevant, weshalb ich in meiner Masterarbeit eine Untersuchung dazu vorgenommen habe. Dabei stellen die Medien einen zentralen Faktor dar, denn die Berichterstattung über derart sensible Themen ist entscheidend und hat großen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen. Sie hat Einfluss darauf, ob diese Gewalt als gesellschaftliches Problem wahrgenommen wird oder durch oberflächliche, sensationsorientierte Darstellungen eine Normalisierung erfährt. Medien beeinflussen nicht nur, welche Themen als wichtig wahrgenommen werden, sondern auch, wie diese dargestellt werden. Dies lässt sich mit zwei theoretischen Ansätzen erklären: Agenda-Setting-Theorie und Framing-Theorie. Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass die mediale Berichterstattung über Femizide einen erheblichen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen hat. Besonders relevant ist, ob ein Fall isoliert (episodisches Framing) oder als gesellschaftliches Problem (thematisches Framing) präsentiert wird (Richards et al., 2011; Sutherland et al., 2019). Eine Berichterstattung, die auf Sensationslust aus ist, kann zur Normalisierung von Gewalt und zu Victim-Blaming führen (Correia & Neves, 2024; Eastaer et al., 2015), während eine Perspektive, die auf Menschenrechten basiert, die strukturellen Ursachen aufzeigen könnte (Bouzerdan & Whitten-Woodring, 2018). Es ist jedoch weiterhin unklar, inwiefern verschiedene Medientypen – vor allem Qualitäts- und Boulevardzeitungen – die Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen konkret beeinflussen und ob es geschlechterspezifische Unterschiede gibt. Die vorliegende Masterarbeit geht auf diese Forschungslücke ein. Mit der Untersuchung soll ermittelt werden, wie verschiedene Darstellungsformen – etwa in Qualitäts- und Boulevardzeitungen – die Wahrnehmung und die Gefühlsregung von Rezipient:innen beeinflussen. Die Arbeit untersucht folgende Forschungsfrage: *Wie beeinflusst die Berichterstattung über Femizide in Qualitäts- und Boulevardzeitungen die*

Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen, insbesondere in Bezug auf emotionale Reaktionen, victim-blaming, das Verständnis struktureller Ursachen und geschlechterspezifische Unterschiede? Zur Beantwortung dieser Frage wird eine experimentelle Befragung durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Frage helfen dabei, die Auswirkungen der medialen Berichterstattung auf das Gewaltempfinden gegenüber Frauen besser zu begreifen. Sie bietet wesentliche Einsichten für die Etablierung von journalistischen Standards, die der Sensibilisierung der öffentlichen Meinung dienen und Gewaltprävention unterstützen.

Die Resultate dieser Untersuchung könnten Journalist:innen dabei helfen, eine verantwortungsbewusstere Berichterstattung anzustreben, die Gewalt gegen Frauen als strukturelles Problem sichtbar macht. Außerdem könnten die Ergebnisse Entscheidungsträger:innen im politischen und präventiven Bereich dabei unterstützen, zielgerichtete Aktionen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit zu entwerfen.

1.1 Relevanz und Erkenntnisinteresse

Eine Untersuchung zum Thema Femiziden und Gewalt gegen Frauen ist hoch relevant, da es gesellschaftlich und politisch ein präsentes Thema ist. Tausende von Frauen sind jährlich davon betroffen, und trotz steigender Opferzahlen werden Femizide oft nicht als strukturelles Problem anerkannt. Hier spielt die Medienberichterstattung eine immens große Rolle, da sie die öffentliche Wahrnehmung von diversen Themen beeinflusst – somit auch das Thema Gewalt gegen Frauen. Daher kann eine sensationsorientierte Berichterstattung zu indirektem Victim-Blaming und zur Verharmlosung des Themas beitragen. Die Relevanz der Arbeit liegt darin, zu erforschen, welche kausalen Effekte von Framing und Medientyp auf die öffentliche Wahrnehmung von Gewalt an Frauen existieren.

Weiters soll sie dazu beitragen, journalistische Leitlinien für eine verantwortungsbewusste Berichterstattung über geschlechtsspezifische Gewalt zu verbessern. Denn die Ergebnisse sind nicht nur für die Kommunikationswissenschaft von hoher Relevanz, sondern liefern praxisorientierte Impulse für journalistische Standards und Präventionsstrategien. Die Studie soll dazu beitragen, ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, wie Medien Femizide darstellen sollten, um zu einer

gesellschaftlichen Sensibilisierung beizutragen, anstatt Gewalt gegen Frauen zu normalisieren oder zu relativieren.

1.2 Aufbau der Arbeit

Diese Masterarbeit gliedert sich wie folgt: Zunächst werden die in der Vergangenheit durchgeführten Studien passend zum Thema Femizid-Berichterstattung beschrieben und analysiert. Der internationale Forschungsstand stellt eine geeignete Basis für den weiteren Forschungsprozess sowie der Bildung der Forschungsfrage und der Hypothesen der Masterarbeit dar. Weiters bietet dieser eine Zusammenfassung des aktuellen wissenschaftlichen Standes in diesem Forschungsbereich. In diesem Kapitel wird auch auf die Theorien eingegangen, auf welchen diese Arbeit basiert sowie auf alle wesentlichen Begriffe, die zum Thema noch definiert werden müssen. In der Folge wird die geeignete Forschungsfrage abgeleitet sowie die passenden Hypothesen formuliert und begründet. Im darauffolgenden Methodenteil wird die Methode detailliert beschrieben, der Forschungsprozess erläutert und das Stimulus Material, die Stichprobe sowie der Fragebogen näher erklärt.

Anschließend werden die Ergebnisse der Studie dargestellt. Es folgt eine Diskussion und Interpretation der Befunde, die diese in den Kontext der theoretischen Ansätze und bisherigen Forschungsergebnisse einordnet. Zum Schluss werden die zentralen Erkenntnisse zusammengefasst und Implikationen für die journalistische Praxis sowie zukünftige Forschung aufgezeigt. Zudem werden die Limitationen der Studie reflektiert und mögliche weiterführende Forschungsansätze für die Zukunft skizziert.

2 Internationaler Forschungsstand und Theorie (inklusive Definitionen)

Femizide – also die gezielte Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts – hat auch in Österreich gegenwärtig gesellschaftliche Relevanz. Somit ist die mediale Berichterstattung über Femizide und Gewalt gegen Frauen ein zunehmend relevantes Forschungsfeld, da Medieninhalte die gesellschaftliche Wahrnehmung dieser Themen maßgeblich beeinflussen. Zahlreiche internationale Studien zeigen, dass die mediale Berichterstattung nicht nur die Sichtbarkeit solcher Gewaltformen erhöhen kann, sondern durch spezifische Darstellungen auch emotionale Reaktionen und Einstellungen der Öffentlichkeit prägt. Klar ist, dass die mediale Darstellung von Gewalt gegen Frauen einen starken Einfluss auf die Wahrnehmung solcher Taten hat. Insbesondere in Bezug auf Agenda-Setting und Framing wurde untersucht, wie Medien Themen priorisieren und bestimmte Interpretationsrahmen schaffen, die wiederum das Verständnis von Femiziden als gesellschaftliches Problem beeinflussen können. In dieser eigenen Untersuchung werden die genannten Konzepte verwendet, um die Sichtbarkeit (Agenda-Setting) sowie die inhaltliche Rahmung (Framing) von Femizid-Berichterstattung in ausgewählten österreichischen Medien zu analysieren. Das folgende Kapitel wird alle wichtigen Begriffe rund um das Thema definieren und eine Zusammenfassung und Analyse der bisherigen internationalen Forschung zur Femizid-Berichterstattung umfassen. Auf Basis dieser Informationen wird sich die Forschungslücke für diese Masterarbeit herausbilden und darauf wird die Forschungsfrage und die Hypothesen aufgebaut.

2.1 Begriffsdefinitionen

Femizide

Der Begriff *Femizid* (engl. femicide) bezeichnet die Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts. Ursprünglich wurde der Begriff von einer feministischen Soziologin namens Diana E.H. Russel in den 70er Jahren eingeführt (Maier et al., 2023). Sie wollte aufdecken, dass ein Großteil der Frauenmorde im Kontext der Machtdynamiken von Sexismus und Misogynie patriarchal strukturierter Gesellschaften stattfindet. Ihre Definition für Femizide passte sie im Laufe der Jahre an und beschrieb sie zuletzt als

„die Tötung von weiblichen Personen durch männliche Personen, weil sie weiblich sind“ (Maier et al., 2023). Damit meint sie die Tötung von Frauen, die auf misogynen Einstellungen oder sexistischen Erwartungen der Täter zurückgehen. Auch internationale Organisationen wie die UNODC (United Nations Office of Drugs and Crime) und die WHO (World Health Organization) definieren Femizide als gezielte Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts, häufig durch Familienmitglieder oder (Ex-)Partner (*Understanding and Addressing Violence against Women*, o. J.). In dieser Arbeit wird der Begriff *Femizid* in einem engen Sinn verwendet, nämlich als intimate partner femicide (IPF) – also Femizide, die im Kontext von Partnerschafts- oder familiären Beziehungen stattfinden, da diese in der Medienberichterstattung besonders häufig vorkommen und gesellschaftlich stark diskutiert werden.

Geschlechterspezifische Gewalt (Gender-based Violence, GBV)

Unter geschlechterspezifischer Gewalt wird jede Form von Gewalt verstanden, die sich gegen Personen aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer Geschlechtsidentität richtet. Darunter zählt also körperliche, psychische und wirtschaftliche Gewalt (Institut für Menschenrechte, 2025). Geschlechtsspezifische Gewalt ist als Menschenrechtsverletzung anerkannt. 2011 wurde der bisher umfassendste Menschenrechtsvertrag gegen geschlechterspezifische Gewalt, die sogenannte „Istanbul-Konvention“, von den im Europarat zusammengeschlossenen Staaten entwickelt (Institut für Menschenrechte, 2025). Die WHO betont, dass intimate partner violence, sexualisierte Gewalt, Femizide, Genitalverstümmelung, Zwangsprostitution und Gewalt in Krisen- und Konfliktsituationen alles Formen geschlechtsspezifischer Gewalt sind (*Understanding and Addressing Violence against Women*, o. J.). Die langfristigen Folgen für die physische, psychische und sexuelle Gesundheit von Frauen sind gut dokumentiert – ebenso wie die gesellschaftlichen und ökonomischen Kosten.

Intimate Partner Violence (IPV)

Intimate Partner Violence (IPV) bezeichnet laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO):

"jede Form von Verhalten innerhalb einer intimen Beziehung, die körperliche, sexuelle oder psychologische Schäden verursacht, einschließlich körperlicher Aggression, sexueller Zwang, psychologischer Misshandlung und kontrollierender Verhaltensweisen."

(World Health Organization, 2021)

Diese Definition umfasst nicht nur physische Gewalt, sondern auch emotionalen Missbrauch, soziale Isolation, Zwangskontrolle sowie ökonomische Abhängigkeit. IPV kann sowohl in heterosexuellen als auch gleichgeschlechtlichen Beziehungen vorkommen. Frauen sind jedoch weltweit überproportional häufig betroffen, insbesondere in Partnerschaften mit strukturell ungleichen Machtverhältnissen (World Health Organization, 2021). IPV gilt als wichtigster Risikofaktor für Femizide, insbesondere wenn Trennungsabsichten bestehen oder bereits vorher Gewalt ausgeübt wurde. Die WHO macht deutlich, dass es sich dabei nicht um Einzelfälle handelt, sondern um ein globales und systemisches Problem mit weitreichenden Gesundheitsfolgen.

Sensationalismus

Es gestaltet sich schwierig, Sensationsjournalismus genau zu definieren, denn es existieren viele Formen davon bei journalistischen Berichterstattungen (Anwalt.org, o. J.). Ziel ist es, durch eine sensationelle Aufmachung eines Themas, viele Menschen davon zu überzeugen, den Artikel zu lesen. Dabei werden oft die Vorgaben des Pressekodexes nicht eingehalten. Bei ausgewählten Medien gilt das Motto „Je schockierender die Nachricht, desto besser“. Doch meist ist die eigentliche Nachricht, nicht so sensationell wie am Anfang oder in der Überschrift eines Artikels behauptet wird (Anwalt.org, o. J.). Sensationalismus ist ein längst verbreitetes Phänomen, in Print sowie auch im Fernsehen, denn bei TV-Bildern lassen sich die vermeintlichen Sensationen oft noch besser transportieren. Dazu zählen auch diverse Social Media Plattformen, welche reißerische Bilder und Überschriften in die Außenwelt transportieren.

Victim-Blaming

Unter dem Begriff „Victim-Blaming“ bzw. der Opferbeschuldigung versteht man die Schuldzuweisung vom Täter auf das Opfer. Der Begriff stammt ursprünglich aus der

Kriminologie und bezieht sich auf die Situation, in der das Opfer einer Straftat als Täter:in beschuldigt wird (Polizei-Beratung, 2025). In solchen Fällen, oft bei häuslicher Gewalt oder Vergewaltigungen, wird beim Opfer nach einer möglichen Mitschuld gesucht, obwohl es keine gibt. Dadurch entstehende Folgen ist das Leiden der betroffenen Personen – welche an ihrer Glaubwürdigkeit zweifeln.

2.2 Theoretische Grundlagen

2.2.1 Agenda-Setting

Die Agenda-Setting-Theorie ist seit 1922 auf Walter Lippmann zurückzuführen (Wonneberger, 2024), der bereits früh erkannte, dass die Medien die öffentliche Wahrnehmung steuern. Im Schlüsselwerk von McCombs & Shaw (1972) wurde der Ansatz dann weiter formuliert und das erste Mal empirisch untersucht. Dabei wurde der Ansatz des Agenda-Settings zum ersten Mal in formeller Weise festgelegt (Wonneberger, 2024). Diese Theorie erklärt, wie die Häufigkeit und Intensität der Berichterstattung die Wahrnehmung der Relevanz eines Themas beeinflusst. Sie legt fest, über welche Themen die Menschen nachdenken (Burkart, 2021). Die Annahme ist, dass die Massenmedien bestimmen, welche Themen uns im Alltag begleiten und auch mit unseren Freund:innen und Bekannten diskutiert werden. Mit dieser „Thematisierungsfunktion“ werden den Massenmedien kognitive Effekte unterstellt. Mit diesen Effekten meint man die Wirkungen auf die Aufmerksamkeit oder die Wahrnehmung (Burkart, 2021). Bei dieser kommunikationswissenschaftlichen Theorie kristallisieren sich drei Modellvarianten heraus:

1. Das Awareness-Modell: In diesem wird angenommen, dass das Publikum nur auf bestimmte Themen aufmerksam wird, da die Medien davon berichten (Burkart, 2021).
2. Das Salience-Modell: Dieses Modell sieht die unterschiedliche Hervorhebung bestimmter Themen als Ursache, dass die Rezipient:innen auch diese Themen für wichtig empfinden (Burkart, 2021).
3. Das Prioritätenmodell: In diesem Modell wird angenommen, dass sich die Gewichtung medial gesetzter Themen direkt in der subjektiven Wichtigkeitseinschätzung der Rezipient:innen niederschlägt – die

Medienagenda spiegelt sich somit weitgehend in der Publikumsagenda wider. (Burkart, 2021).

Durch die Verbreitung des Internets und vor allem der sozialen Medien können auch die User Inhalte generieren und so zum Agenda Setting beitragen. Doch der tatsächliche Einfluss der sozialen Netzwerke auf die Medienagenda lassen sich nur sehr schwer nachweisen (Burkart, 2021).

Klar ist, dass die Theorie des Agenda Settings einer der wichtigsten in der Kommunikationswissenschaft aber auch für den Journalismus ist. Aufgrund einer Medienagenda haben die Massenmedien die Macht, eine Themenagenda für das Publikum zu erstellen und Aufmerksamkeit auf diverse Themen zu generieren. Somit ist diese Theorie essenziell für meine Arbeit. Im Kontext von Femiziden bedeutet dies, dass eine prominente Berichterstattung dazu führen kann, dass Gewalt gegen Frauen stärker als gesellschaftliches Problem wahrgenommen wird.

2.2.2 Framing Theorie

Die Framing-Theorie von Erwin Goffman erweitert diesen Ansatz, indem sie untersucht, wie Medien durch ihre Darstellungsweise (Frames) beeinflussen, wie ein Thema verstanden wird (Scheufele, 2022). Besonders relevant ist hier die Unterscheidung zwischen dem episodischen Framing, bei welchem einzelne Fälle isoliert betrachtet werden, und thematischem Framing, das strukturelle und gesellschaftliche Ursachen in den Vordergrund rückt. Auch das ist hinsichtlich der Berichterstattung von Femiziden und Gewalt gegen Frauen relevant, da die Art der Berichterstattung beeinflusst, ob solche Taten als individuelle Einzelfälle oder als Teil eines gesellschaftlichen Problems wahrgenommen werden. Goffman argumentiert, dass Menschen soziale Situationen nicht einfach objektiv wahrnehmen, sondern durch interpretative Rahmen oder Skripte strukturieren, die ihnen helfen, die Bedeutung von Ereignissen, Handlungen und Aussagen zu verstehen. Er betonte, dass die soziale Wirklichkeit oft durch verschiedene Rahmen geordnet ist, die bestimmen, wie Ereignisse wahrgenommen und dargestellt werden (Persson, 2018).

Hier sind die Schlüsselkonzepte der Rahmentheorie von Goffman:

1. Rahmen: Ein Rahmen ist eine strukturierte Interpretation der Realität, die Menschen verwenden, um soziale Situationen zu organisieren und zu

verstehen. Diese Rahmen fungieren als interpretative Vorstellungen oder "Skripte", die es den Menschen ermöglichen, Ereignisse, Handlungen und Aussagen in einen sinnvollen Kontext zu setzen.

2. Primärer Rahmen: Der primäre Rahmen bezieht sich auf die grundlegenden interpretativen Vorstellungen, die den sozialen Austausch strukturieren. Zum Beispiel der Rahmen eines formellen Meetings, einer informellen Unterhaltung oder eines sportlichen Wettbewerbs.
3. Sekundärer Rahmen: Sekundäre Rahmen sind spezifische Interpretationen oder Skripte, die innerhalb eines primären Rahmens auftreten und dazu beitragen, die Bedeutung einer spezifischen Situation zu definieren. Zum Beispiel könnten innerhalb eines formellen Meetings verschiedene sekundäre Rahmen auftreten, welche die Diskussion über bestimmte Themen oder die Interaktion zwischen den Teilnehmern strukturieren.
4. Rahmenbruch: Ein Rahmenbruch tritt auf, wenn eine Situation oder Handlung nicht den Erwartungen oder Regeln eines bestimmten Rahmens entspricht. Dies kann zu Verwirrung, Missverständnissen oder Konflikten führen, da die Menschen Schwierigkeiten haben, die Bedeutung der Situation zu interpretieren.
5. Rahmenanalyse: Die Rahmentheorie kann verwendet werden, um soziale Interaktionen und Kommunikation zu analysieren, indem man untersucht, wie Menschen interpretative Rahmen verwenden, um die Bedeutung von Ereignissen und Handlungen zu strukturieren. Dies beinhaltet die Identifizierung von primären und sekundären Rahmen, die Analyse von Rahmenbrüchen und die Interpretation der sozialen Dynamik, die durch diese Rahmen entsteht.

In der sozialen Interaktion und Kommunikation spielen interpretative Rahmen eine zentrale Rolle, da sie es den Menschen ermöglichen, die komplexe und vielschichtige Realität zu organisieren und zu verstehen. Goffmans Rahmentheorie bietet einen nützlichen Ansatz, um die soziale Konstruktion von Bedeutung in unterschiedlichen Kontexten zu analysieren und zu verstehen (Persson, 2018).

Diese beiden Theorien sind für die Untersuchung relevant, da sie erklären, wie Medien die Wahrnehmung von Femiziden steuern und welche Auswirkungen dies auf gesellschaftliche Einstellungen, Victim-blaming und Präventionsbewusstsein hat.

2.2.3 Unterscheidung von Agenda-Setting und Framing: Zwei Dimensionen der Beeinflussung durch die Medien

Beide Theorien beschreiben unter anderem die Wirkung der Medienberichterstattung und deshalb sind sie sehr passend für die vorliegende Arbeit. Trotzdem haben beide Theorien einen unterschiedlichen Fokus. Die Agenda-Setting-Theorie untersucht, welche Themen durch Medienberichterstattung als besonders bedeutsam angesehen werden, während sich die Framing-Theorie mit der genauen Darstellung und Interpretation dieser Themen befasst. Im Kontext von Femiziden bedeutet das Folgendes: Bei der Agenda Setting Theorie stellt sich die Frage, wie häufig über Femizide berichtet wird. Bei der Framing Theorie stellt sich hingegen die Frage, wie detailliert darüber berichtet wird - sprich im Einzelfall oder als strukturelles Problem. Die Kombination beider Theorien erlaubt somit eine umfassendere Analyse dieses komplexen und ernsten Themas.

2.3 Episodisches vs. thematisches Framing und deren Auswirkungen

Medien spielen eine entscheidende Rolle dabei, wie gesellschaftliche Probleme wahrgenommen werden. Zahlreiche Studien untersuchen dabei die verschiedenen Frames, in welchen die Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen eingebettet ist. Frames beschreiben die Art und Weise, wie ein Thema dargestellt wird, und wie die Interpretation und das Verständnis durch die Öffentlichkeit beeinflusst werden kann. In diesem Zusammenhang sind zwei zentrale Arten von Frames zu unterscheiden: episodisches Framing und thematisches Framing. Zahlreiche Studien, unter anderem von Richards et al. (2011) sowie Sutherland et al. (2019) kommen in ihren Forschungen zu dem Ergebnis, dass der Großteil der Berichte über Femizide in episodische Frames eingebettet ist, somit also die Verantwortung für Femizide auf individuelle Täter verschiebt. So wird verhindert, dass Femizide als gesellschaftliches Problem verstanden werden. Die Studie zeigt, dass Medien in den USA oft indirekt die Schuld auf das Opfer abwälzen, indem sie Faktoren wie das Verhalten des Opfers in früheren Fällen von Gewalt betonen (Richards et al., 2011). Diese Studie verwendet eine Inhaltsanalyse von Zeitungsartikeln, um zu untersuchen, wie Femizide in den Medien dargestellt werden. Sie analysieren die Art der Berichterstattung, um

festzustellen, ob die Gewalt als Einzelfall (episodisch) oder im Kontext größerer sozialer Probleme (thematisch) dargestellt wird (Richards et al., 2011). Die Autor:innen sammelten dafür Artikel aus verschiedenen US-amerikanischen Zeitungen und kodierten die Inhalte systematisch, um die verwendeten Frames zu kategorisieren und die dominierenden Darstellungsmuster zu identifizieren. Häufige Quellen der Artikel sind Polizeibehörden, die meist ein episodisches Framing verwenden, das Femizide als individuelle Tragödien darstellt, statt als Teil eines größeren gesellschaftlichen Problems. Expert:innen für häusliche Gewalt kommen in den Berichten selten zu Wort (Richards et al., 2011). In der Studie verweisen einige Artikel auf den Mangel an Schutzmaßnahmen, wie restriktive Anordnungen, und die Herausforderungen, die Frauen beim Verlassen einer gewalttätigen Beziehung begegnen. Auch die Studie von Sutherland et al. (2019) analysiert die Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen in den australischen Mainstream-Medien und untersucht, inwiefern diese Berichterstattung zur Veränderung gesellschaftlicher Normen beiträgt. Ziel war es festzustellen, ob Medienberichte Gewalt gegen Frauen als strukturelles Problem darstellen oder primär auf episodisches Framing setzen, das die Gewalt als isolierte Vorfälle darstellt und so gesellschaftliche Ursachen verschleiert. Dafür führten die Forscher:innen eine quantitative Inhaltsanalyse durch, um die Berichterstattung zu untersuchen, und analysierten eine große Anzahl von Zeitungsartikeln, die über einen bestimmten Zeitpunkt veröffentlicht wurden (Sutherland et al., 2019). Auch hier kam man zu dem Ergebnis, dass der Großteil der Berichte den strukturellen Kontext vernachlässigt und wenig Informationen über Präventionsmaßnahmen oder Unterstützungsmöglichkeiten für Betroffene bietet. Zusätzlich wurden kaum Stimmen von Opfern oder Expert:innen für häusliche Gewalt berücksichtigt. Ein weiterer Beitrag von Gillespie et al. (2013) analysiert die mediale Darstellung von Femiziden im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt, insbesondere im Hinblick darauf, ob diese als strukturelles Problem oder als Einzelfälle präsentiert werden. Ziel der Studie war es, die verschiedenen Medien-Frames zu analysieren, die verwendet werden, um Femizide entweder als soziale Problematik häuslicher Gewalt oder als Einzelfälle darzustellen (Gillespie et al., 2013). Diese Studie nutzte ebenfalls eine Inhaltsanalyse von Zeitungsberichten, um die Darstellung von häuslicher Gewalt und Femiziden zu untersuchen. Sie legten besonderes Augenmerk auf die Unterschiede zwischen der Berichterstattung über männliche und weibliche Opfer und Täter. Die Autor:innen sammelten eine Vielzahl von Artikeln und kodierten die Inhalte um herauszuarbeiten,

wie oft und in welchem Kontext bestimmte Frames, wie die Schuldzuschreibung an das Opfer oder die Darstellung des Täters, vorkamen (Gillespie et al., 2013). Die Untersuchung hat ergeben, dass nur ein kleiner Prozentsatz der Berichterstattung (13,7 %) Femizide im Kontext von häuslicher Gewalt als gesellschaftliches Problem behandelt. Die häufigsten Darstellungen normalisieren häusliche Gewalt oder stellen sie als individuelles Problem dar, was das Bewusstsein für strukturelle Ursachen und die gesellschaftliche Verantwortung minimiert. Ein weiteres Beispiel für die Auswirkungen medialer Darstellungen liefert die Studie von Ortega Pacheco & Le Barbenchon (2024), die sich mit der Reviktimisierung von Frauen in der französischen Presse beschäftigt. Sie zeigen, dass Medienberichte häufig extreme Gewaltfälle hervorheben und dabei jedoch zentrale Begriffe wie „Femizid“ vermeiden. Dabei wird die strukturelle Dimension geschlechtsspezifischer Gewalt verschleiert. Zudem belegen sie, dass konservative Zeitungen dazu neigen, Gewalt gegen Frauen in einem individualisierten Kontext darzustellen, während progressive Medien stärker auf systemische Probleme und politische Maßnahmen eingehen. Dies bestätigt, dass die Wahl des medialen Framings entscheidend dafür ist, ob Gewalt gegen Frauen als gesellschaftliches Problem anerkannt oder als isolierter Einzelfall wahrgenommen wird (Ortega Pacheco & Le Barbenchon, 2024). Besonders relevant ist ihre Analyse zur Darstellung von Gewaltopfern: Die Studie zeigt, dass in der französischen Presse die Stimmen von Expert:innen oder Betroffenen selbst nur selten Gehör finden. Stattdessen stehen institutionelle Perspektiven im Vordergrund, was dazu beiträgt, systematische Missstände zu verschleiern und die Täter-Opfer-Dynamik zu entpolitisieren (Ortega Pacheco & Le Barbenchon, 2024). Diese Ergebnisse decken sich mit den Erkenntnissen von Richards et al. (2011) und Sutherland et al. (2019), die betonen, dass eine episodische Berichterstattung die Verantwortung auf einzelne Täter verschiebt, während die strukturellen Ursachen von Gewalt gegen Frauen vernachlässigt werden. Die Studie von Aldrete & Fernández-Ardèvol (2024) bestätigt ebenfalls die Verwendung von thematischen und episodischen Frames und hat untersucht, wie Femizide in den Nachrichten dargestellt werden (Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2024). Ziel war es, die Berichterstattung auf ihre inhaltliche Tiefe zu untersuchen. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass sowohl episodische als auch themenbezogene Artikel bestimmte geschlechtsdiskriminierende Ideologien verstärken und zur Normalisierung oder Missdeutung von Gewalt gegen Frauen beitragen (Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2024).

Während zahlreiche internationale Forschungen deutlich problematische Framing-Strategien identifiziert haben, liegt wenig empirische Forschung zur medialen Darstellung von Femiziden im deutschsprachigen Raum, vor allem in Österreich, vor. Dennoch zeigt die bisherige Forschung klar, dass die mediale Berichterstattung über Femizide maßgeblich durch episodisches Framing geprägt ist. Dadurch wird die Verantwortung für geschlechtsspezifische Gewalt oft auf individuelle Täter verschoben, während gesellschaftliche und strukturelle Ursachen weitgehend ausgeblendet werden. Dies führt nicht nur dazu, dass Femizide als isolierte Einzelfälle dargestellt werden, sondern begünstigt auch Mechanismen wie Victim-Blaming, indem beispielsweise das Verhalten der Opfer in den Vordergrund gerückt wird (Richards et al., 2011; Sutherland et al., 2019). Auch wenn einige Studien belegen, dass thematische Berichterstattung zur Sensibilisierung für geschlechtsspezifische Gewalt beiträgt, bleibt dies in der medialen Praxis die Ausnahme (Gillespie et al., 2013). Ortega Pacheco & Le Barbenchon (2024) verdeutlichen dies am Beispiel der französischen Presse: Sie zeigen, dass extreme Gewaltfälle zwar hervorgehoben werden, jedoch oft auf die Verwendung des Begriffs „Femizid“ verzichtet wird, wodurch die eigentliche Ernsthaftigkeit des Themas im Unklaren bleibt. Gleichzeitig legen sie offen, dass konservative Medien dazu neigen, geschlechtsspezifische Gewalt individualisiert darzustellen, während progressive Medien vermehrt auf systemische Ursachen und politische Lösungsansätze eingehen. Darüber hinaus zeigt die Studie von Aldrete & Fernández-Ardèvol (2024), dass sowohl episodische als auch thematische Berichterstattungen geschlechtsdiskriminierende Ideologien verstärken können. Dadurch werden nicht nur stereotype Vorstellungen über Opfer und Täter aufrechterhalten, sondern auch bestehende gesellschaftliche Machtstrukturen reproduziert. Dies bestätigt, dass die Art der medialen Darstellung direkten Einfluss darauf hat, ob Gewalt gegen Frauen als individuelles oder gesellschaftliches Problem wahrgenommen wird.

Insgesamt verdeutlichen diese Befunde, dass der mediale Fokus auf episodisches Framing und sensationsgetriebene Darstellungen nicht nur die gesellschaftliche Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen beeinflusst, sondern auch politische Diskurse und Präventionsmaßnahmen erschweren können. Eine stärkere Integration von thematischen Darstellungen, die strukturelle Ursachen betonen und die Stimmen von Expert:innen und Betroffenen einbinden, könnte einen wichtigen Beitrag zur

öffentlichen Sensibilisierung und zur Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt leisten.

2.4 Sensationalismus und Opferbeschuldigung

Ein weiteres großes Problem in der Berichterstattung über Femizide ist der Sensationalismus. Medien nutzen häufig emotionalisierende oder dramatisierende Darstellungen, um Aufmerksamkeit zu erzeugen, wodurch die tatsächliche Schwere der Gewalt mitunter relativiert oder in einen unterhaltenden Kontext verschoben wird. Diese Berichterstattung wirkt oft voyeuristisch und konzentriert sich auf Details, welche die Sensationslust des Publikums wecken, anstatt eine sachliche und verantwortungsbewusste Darstellung zu bieten. Dies wurde auch in mehrere Studien untersucht. Easteal et al. (2015) zeigen, dass sensationslüsterne Schlagzeilen und romantisierte Erzählungen die Gewalt gegen Frauen normalisieren. Anstatt auf strukturelle Ursachen wie patriarchale Strukturen hinzuweisen, werden Femizide als „Tragödien“ oder „Verzweiflungstaten“ dargestellt, die das Problem individualisieren und die Notwendigkeit gesellschaftlicher Lösungen verschleiern (Easteal et al., 2015). Die Autor:innen beleuchten, dass häufig durch oberflächliche oder „objektive“ Erzählungen gesellschaftliche Verantwortung für Gewalt gegen Frauen verschleiert wird, was feministischen Zielen wie dem Schutz und der Gerechtigkeit für Frauen entgegenwirken könnte. Sie kamen auf das Ergebnis, dass Medienberichte dazu tendieren, Gewalt gegen Frauen als isolierte Vorfälle darzustellen und lenken die Aufmerksamkeit auf das Verhalten und die Rolle der Opfer, was zu einer Opferbeschuldigung und Entlastung der Täter führen kann (Easteal et al., 2015). Auch Correia und Neves (2024) ergänzen, dass in vielen Fällen indirekte Formen der Opferbeschuldigung auftreten. Dies geschieht, indem die Berichterstattung die Aufmerksamkeit auf das Verhalten oder die Entscheidungen der Opfer lenkt, was die Verantwortung der Täter relativiert und die Wahrnehmung der Gewalt verzerrt. Die Studie identifiziert mehrere Narrative, wie das "Verbrechen aus Leidenschaft" oder "Verzweiflung", die die Schuld des Täters mindern und die Opfer als „verantwortlich“ darstellen (Correia & Neves, 2024). Überschriften, die auf Sensationslust basieren, verstärken stereotype Geschlechterbilder und machen es schwieriger, Gewalt gegen Frauen als strukturelles Problem zu erkennen und anzusprechen. Die Berichterstattung über Täter aus verschiedenen sozialen Schichten wird

unterschiedlich gestaltet: Täter aus der Oberschicht werden oft als „in der Krise“ beschrieben, während Täter aus marginalisierten Gruppen als gewalttätig und unkontrolliert dargestellt werden (Correia & Neves, 2024). Dies wurde herausgefunden, indem die Studie Zeitungsüberschriften zu intimen Partner-Femiziden untersucht hat. Die internationale Studie von Atalay (2025), bei welcher ein Vergleich zwischen zwei Ländern und ihrer Berichterstattung durchgeführt wurde, zeigt wie unterschiedlich über Femizide geschrieben wird (Atalay, 2025). In dieser Studie wurde eine Kombination aus qualitativer und quantitativer Kommentaranalyse durchgeführt, bei welcher 50 Berichte aus jeder Nation über lokale und internationale Femizide in großen Mainstream-Medien untersucht wurden (Atalay, 2025). Die Ergebnisse zeigen folgendes: Während in Portugal eher nüchtern und faktenbasiert über Femizide berichtet wird, neigen türkische Medien zu einer emotionalisierten, detaillierten und teils sensationalistischen Darstellung der Taten. Die Studie zeigt, dass in beiden Ländern strukturelle Ursachen geschlechtsspezifischer Gewalt kaum benannt werden, und der Begriff „Femizid“ selten Verwendung findet. Stattdessen dominieren episodische Frames, in denen Täter als „obsessiv“ oder „emotional überfordert“ beschrieben und Opfer meist auf passive Rollen reduziert werden (Atalay, 2025). Auch Bagai & Faimau (2021) belegen in ihrer kritischen Diskursanalyse zu medialen Repräsentationen von „Intimate Partner Homicide“ in Botswana, dass die mediale Darstellung weiblicher Opfer stark durch patriarchale Ideologien geprägt ist (Bagai & Faimau, 2021). Anhand von 63 analysierten Zeitungsartikeln identifizieren sie vier dominante Darstellungsstrategien:

1. die Abschwächung der Tat durch Begriffe wie „passion killing“,
2. die Herabsetzung (Denigration) der Opfer durch Schuldzuweisungen,
3. die Degradierung durch sexualisierte Darstellung und
4. die Infantilisierung, bei der weibliche Opfer als stumm oder naiv inszeniert werden.

Auffällig ist, dass nicht die Tat, sondern das Verhalten des Opfers im Zentrum der Berichterstattung steht. In vielen Artikeln wird etwa suggeriert, dass das Opfer durch angebliche Untreue oder respektloses Verhalten den Täter „provoziert“ habe. Diese Form der symbolischen Gewalt (Bourdieu) führt nicht nur zur Reviktimisierung, sondern trägt zur Normalisierung von Geschlechtergewalt bei (Bagai & Faimau, 2021).

Ein weiteres Beispiel für die Wechselwirkung zwischen medialem Framing und gesellschaftlicher Wahrnehmung liefert die Studie von Čvorić (2021) zur Berichterstattung über Intimate Partner Femicide (IPF) in serbischen Online-Zeitungen. Die Autorin untersucht 632 Leser:innenkommentare unter 50 Artikeln aus vier großen Nachrichtenportalen und zeigt, dass Victim-Blaming, Täter-Entschuldigung und internalisierte Misogynie zentrale Muster der öffentlichen Reaktion darstellen (Čvorić, 2021). Mithilfe kritischer Diskursanalyse identifiziert sie vier dominante Diskursformen:

1. misogyn geprägte Schuldzuweisungen an die Opfer,
2. Verständnis oder Entlastung der Täter,
3. oberflächliche Kritik an Institutionen ohne strukturelle Einordnung und
4. vereinzelte Täterverurteilung. Die Analyse verdeutlicht, dass sensationelle, individualisierende Berichterstattung nicht nur die strukturellen Ursachen von Gewalt verschleiert, sondern auch Leser:innenkommentare stark beeinflusst (Čvorić, 2021).

Artikel, die Täter als „Monster“ oder als „von Eifersucht Getriebene“ darstellen, führen häufig zu einem Diskurs, der Femizide als tragische Einzelfälle interpretiert. Gleichzeitig übernehmen Leser:innen in ihren Kommentaren häufig das Narrativ der „mitschuldigen Frau“, was eine tief verankerte Reproduktion patriarchaler Denkmuster offenbart. Auffällig ist dabei, dass nicht nur männliche, sondern auch weibliche Nutzer:innen sich an der Reviktimisierung der Opfer beteiligen, was auf internalisierte Misogynie und das Fortbestehen tradierten Geschlechterdenkens hinweist (Čvorić, 2021). Auch Studien aus Zypern, Rumänien und Australien zeigen ähnliche Ergebnisse. Femizide werden in Zeitungsartikeln selten in einen gesellschaftlichen Kontext eingebettet und es dominieren sensationalistische Darstellungen, die sich auf spektakuläre Details sowie auf die Tat selbst konzentrieren (Papa et al., 2025). Dafür wurden 366 Zeitungsartikel aus vier großen Tageszeitungen und mit sprachlichen, visuellen und narrativen Mitteln zur Verschleierung struktureller Gewalt analysiert. Weiters wurde herausgefunden, dass Migrantinnen noch häufiger in sexualisierter und rassifizierter Weise dargestellt wurden und mit Bezeichnungen wie „leichtfertiges Verhalten“ oder „sich in gefährliche Beziehungen begeben“ beschrieben wurden (Papa et al., 2025). Im Gegensatz dazu wurden die Täter oft als „psychisch krank“, „verzweifelt“ oder „emotional überfordernd“ charakterisiert, was dazu führt, dass ihre Taten relativiert wurden. Somit trägt die Berichterstattung in Zypern zu falschen

Vorstellungen von Schuld und Verantwortung bei (Papa et al., 2025). Einen ähnlichen Umgang mit Femiziden zeigt die Berichterstattung über den Mord an einer moldawischen Influencerin (Balica et al., 2022). Die Forscher:innen untersuchten 268 Artikel und zeigten, dass die Berichterstattung durch episodisches Framing, Sensationalismus und Reviktimisierung geprägt ist (Balica et al., 2022). Besonders problematisch war auch der Umgang mit Bildern und Informationen aus den sozialen Medien, da diese Artikel teilweise Fotos und private Posts des Opfers nutzten, um auf diese Weise ein besonderes Narrativ zu konstruieren. Auf diese Weise wurde das Opfer indirekt beschuldigt. Im Gegensatz dazu wurde der Täter als „liebvoller Vater“ und „erfolgreicher Arzt“ beschrieben und dabei wurde seine Verantwortung für den Tod abgeschwächt (Balica et al., 2022). In einer weiteren australischen Studie von Smith et al. (2019) wurden ebenfalls über 300 Artikel rund um Gewalt in einer Partnerschaft analysiert. Auch hier zeigte sich deutlich, dass mediale Diskurse rund um Partnerschaftsgewalt stark durch Sensationalismus, episodisches Framing und Täter-Sympathisierung geprägt sind (Smith et al., 2019). So wurde in über drei Viertel des untersuchten Materials eine sensationalistische Sprache verwendet – oft in reißerischen Überschriften oder emotionalen Darstellungen, die das Tatgeschehen dramatisieren. Besonders erwähnenswert ist, dass Gewalt oft als ungewöhnlich dargestellt wird, was die strukturelle Dimension häuslicher Gewalt verschleiert (Smith et al., 2019). Das Forschungsteam stellte zusätzlich fest, dass über 90% der Artikel episodisches Framing verwendeten und damit die Gewalttaten als Einzelfälle dargestellt wurden. Auch hier wurden die Täter oft durch Zitate wie „er war ein guter Mensch“ oder „Er war psychisch angeschlagen“ beschrieben, welche die Täterverantwortung reduzieren (Smith et al., 2019). Dieses Phänomen findet sich auch in anderen Studien wieder (Correia & Neves, 2024; Čvorić, 2021). Somit zeigt diese australische Studie deutlich, wie sich patriarchale Denkmuster im journalistischen Diskurs manifestieren. Um geschlechterspezifische Unterschiede bei der Opferbeschuldigung zu untersuchen, haben Pinciotti & Orcutt (2021) analysiert, unter welchen Umständen Menschen Vergewaltigungsopfer beschuldigen. In dieser experimentellen Studie wurden Faktoren, wie soziale Reaktionen auf das Opfer oder das Geschlecht der Rezipient:innen, untersucht, die ein Ausmaß an Victim-Blaming beeinflussen könnten. Insgesamt nahmen 383 Studierende an der Studie teil, welche zu folgendem Ergebnis kam: Männer gaben signifikant häufiger dem Opfer die Schuld als Frauen (Pinciotti & Orcutt, 2021). Besonders stark war die Neigung zu Victim-

Blaming außerdem, wenn es negative soziale Reaktionen - zum Beispiel durch die Familie - gab, oder bei Menschen mit starker Zuneigung des Glaubenssatzes „Just World Belief“, welcher beschreibt, dass die Welt gerecht sei, so wie sie ist (Pinciotti & Orcutt, 2021). Bei der Konstruktion von Täter- und Opferrollen kommt es auch auf kulturelle Normen und gesellschaftliche Einstellungen an. Nilan et al. (2014) demonstrieren in ihrer qualitativen Interviewstudie mit Männern aus unterschiedlichen Regionen Indonesiens die tiefgreifende Verankerung patriarchaler Narrative und der Opferbeschuldigung in den Alltagsvorstellungen. Viele der Befragten rechtfertigen Gewalt gegen Frauen entweder durch das Leugnen der Tat, durch die Schuldzuweisung an das Opfer („sie hat ihn provoziert“) oder durch eine Entlastung des Täters (z. B. durch Verweis auf emotionale oder ökonomische Belastungen) (Nilan et al., 2014). Diese Resultate können in Verbindung mit medialen Darstellungen interpretiert werden: Wenn Medien Täter z. B. als „verzweifelte Ehemänner“ oder Opfer als „streitlustig“ oder „treulos“ darstellen, nutzen sie genau die gesellschaftlich vorgeprägten Deutungsmuster, die Gewalt relativieren und strukturelle Machtverhältnisse unsichtbar machen. Die Studie von Nilan et al. (2014) macht damit deutlich, dass Opferbeschuldigung kein ausschließlich mediales Phänomen ist, sondern auf breiter kultureller Ebene funktioniert – Medien jedoch eine zentrale Rolle in ihrer Reproduktion spielen.

Zusammenfassend belegt die Forschung, dass sensationalistische und Opferbeschuldigungs-Tendenzen in den Medien erheblich dazu beitragen, die Gewalt gegen Frauen zu verharmlosen und strukturelle Ursachen zu verdecken. Diese Darstellungsweisen verhindern eine angemessene gesellschaftliche Diskussion und behindern die Entwicklung von Lösungen zur Prävention.

Der nächste Abschnitt widmet sich der Frage, inwiefern ein menschenrechtsbasierter Ansatz eine Alternative darstellen könnte, um das Bewusstsein für Femizide zu schärfen und eine Veränderung herbeizuführen.

2.5 Menschenrechtsbasierter Ansatz und gesellschaftliche Dimension

Ein zentraler Kritikpunkt an der aktuellen Berichterstattung über Femizide ist der fehlende menschenrechtsbasierte Ansatz. Während Gewalt gegen Frauen eindeutig

eine Menschenrechtsverletzung darstellt, wird diese Perspektive in den Medien oft vernachlässigt. Die Berichterstattung bleibt häufig auf individuelle Vorfälle und die Täter-Opfer-Dynamik beschränkt, anstatt Gewalt gegen Frauen als systemisches Problem und als Verletzung grundlegender Menschenrechte darzustellen. Dies zeigen Studien wie die von Bouzerdan und Whitten-Woodring (2018) und von Correia und Neves (2024). Es wird argumentiert, dass die seltene Darstellung von Femiziden als Menschenrechtsverletzungen dazu beitragen kann, die gesellschaftliche Dringlichkeit sowie den politischen Handlungsdruck im Umgang mit geschlechtsspezifischer Gewalt zu verringern (Bouzerdan & Whitten-Woodring, 2018). Die Autor:innen heben hervor, dass eine Berichterstattung, die den Menschenrechtsaspekt betont, das Bewusstsein der Öffentlichkeit schärfen und die Bereitschaft zu politischen Reformen erhöhen könnte. Diese Studie untersucht, wie Femizide in den Medien dargestellt werden und ob diese Berichterstattung Gewalt gegen Frauen als isolierte Vorfälle oder als gesellschaftliches Problem darstellt (Bouzerdan & Whitten-Woodring, 2018). Ziel war es, festzustellen ob mediale Connection Frames (Verbindung zu einem größeren gesellschaftlichen Problem) dazu beitragen könnten, Femizide als Menschenrechtsverletzungen darzustellen und damit eine stärkere öffentliche Reaktion und mögliche politische Reformen zu fördern (Bouzerdan & Whitten-Woodring, 2018). Es ging klar hervor, dass Femizide oft isoliert dargestellt werden und oft als Einzelereignisse oder Familiendramen erscheinen. Weiters zeigte sich, dass moralische und menschenrechtliche Perspektiven oft fehlen. Während Hassverbrechen gegen LGBTQ+-Personen häufiger als Menschenrechtsverletzungen wahrgenommen werden, fehlt diese Perspektive oft in der Darstellung von Femiziden, was zu einer geringeren gesellschaftlichen und politischen Aufmerksamkeit führt (Bouzerdan & Whitten-Woodring, 2018). Correia und Neves (2024) ergänzen, dass die mediale Vernachlässigung der strukturellen Ursachen von Gewalt gegen Frauen das Verständnis dafür erschweren. Dabei sind diese Verbrechen Teil eines breiteren gesellschaftlichen Problems. Ihre Studie zeigt, dass der fehlende menschenrechtsbasierte Fokus die Gewalt als unvermeidliche, individuelle Tragödien erscheinen lässt, anstatt als gesellschaftlich bedingte Missstände, die verhindert werden könnten.

Die Forschung zeigt, dass ein menschenrechtsbasierter Ansatz in der Berichterstattung entscheidend wäre, um Gewalt gegen Frauen als systemisches Problem anzuerkennen. Dies würde nicht nur die gesellschaftliche Wahrnehmung

verändern, sondern auch die Notwendigkeit politischer und sozialer Reformen unterstreichen.

Der nächste Abschnitt beleuchtet die Frage, wie ein solcher Ansatz in die Berichterstattung implementiert werden könnte und welche Wirkung dies auf die öffentliche Wahrnehmung hätte.

2.6 Medienwirkung und öffentliche Wahrnehmung

Medien haben einen erheblichen Einfluss darauf, wie Gewalt gegen Frauen gesellschaftlich wahrgenommen wird. Die Art und Weise, wie Femizide dargestellt werden, kann entweder das Bewusstsein für die Problematik schärfen oder dazu führen, dass Gewalt gegen Frauen als unvermeidlich oder „normal“ betrachtet wird. Aboagye et al. (2023) zeigen, dass die Mediennutzung direkt die Sensibilisierung für geschlechtsspezifische Gewalt beeinflusst. Bei dieser Studie wurde das Hilfesuchverhalten von Frauen, die in Partnerschaften häuslicher Gewalt (IPV) in Subsahara-Afrika ausgesetzt waren, untersucht. Ziel war es, die strukturellen und individuellen Einflüsse auf das Hilfesuchverhalten herauszuarbeiten, insbesondere hinsichtlich des Bildungsstands, sozioökonomischen Status und kultureller Normen (Aboagye et al., 2023). Die Ergebnisse zeigten, dass Frauen, die regelmäßig Medien konsumieren, eher dazu geneigt sind, die Ernsthaftigkeit der Gewalt zu erkennen und Unterstützung zu suchen. Genauso ist es bei Frauen mit höherem Bildungsstand, Arbeitstätigkeit und Autonomie in Haushaltsentscheidungen. Gleichzeitig weisen die Autor:innen darauf hin, dass eine problematische Nutzung, etwa exzessiver Social-Media-Konsum, mit einer Desensibilisierung gegenüber Gewalt einhergehen kann, was die Normalisierung dieser Verbrechen fördert (Aboagye et al., 2023). In einer weiteren Studie aus Israel wurde die Rolle der Medien bei der Darstellung von Femiziden untersucht und die Berichterstattung auf Unterschiede je nach ethnischer Zugehörigkeit der Täter und Opfer analysiert (Sela-Shayovitz, 2018). Ziel war es herauszufinden, wie die Medien durch ihre Darstellung die gesellschaftlichen Machtstrukturen, Geschlechterverhältnisse und sozialen Klassenverhältnisse widerspiegeln und verstärken. In der Studie wird gezeigt, wie Berichterstattung Stereotype und Machtstrukturen aufrechterhält, indem bestimmte Gruppen als gefährlich oder problematisch dargestellt werden. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass die Berichterstattung über Femizide überwiegend episodisch ist und sich oft auf

auf dramatische und sensationsorientierte Darstellungen fokussiert, was zu einer oberflächlichen Wahrnehmung des Problems führt (Sela-Shayovitz, 2018). Weiters werden Migranten und marginalisierte Gruppen häufiger als Täter mit problematischen Hintergrundgeschichten dargestellt, während israelische Täter der Oberschicht eher als Ausnahmefälle oder in Zusammenhang mit psychischen Problemen beschrieben werden. Zusätzlich wurde herausgefunden, dass die Berichterstattung sich meist auf polizeiliche Quellen stützt, während Stimmen von Frauenorganisationen und sozialen Diensten weitgehend fehlen (Sela-Shayovitz, 2018). Aranda et al. (2022) untersuchte das Bewusstsein für geschlechtsspezifische Gewalt im digitalen Raum (online gendered violence, OGV) und analysierte sexistische Einstellungen, die Rechtfertigung von Gewalt, Smartphone-Nutzung sowie demografische Variablen. Die Forscher:innen kamen zu dem Ergebnis, dass Teilnehmer:innen mit stärkerer sexistischer Einstellung und häufiger Gewaltrechtfertigung ein geringeres Bewusstsein für OGV zeigten. Weiters wurde festgestellt, dass Teilnehmer:innen, die das Smartphone exzessiv nutzen, weniger empfindlicher gegenüber Cybergewalt gegen Frauen und Minderheiten waren, was auf eine Normalisierung und Desensibilisierung schließen lässt (Aranda et al., 2022). Frauen, ältere Studienteilnehmer*innen sowie jene aus Studienbereichen, die sich mit sozialer Gerechtigkeit befassen, zeigten eine höhere Sensibilität für OGV. Doch Medien können auch eine gegenteilige Wirkung haben. Bas et al. (2022) verdeutlichen, dass soziale Medien eine Plattform für öffentliches Engagement und kollektive Emotionen bieten. Anders als traditionelle Medien ermöglichen sie es der Öffentlichkeit, aktiv auf Gewalt gegen Frauen aufmerksam zu machen und gesellschaftliche Diskussionen anzuregen. Diese Ergebnisse unterstreichen, dass die Wirkung von Medien vielseitig ist und sowohl die öffentliche Sensibilisierung als auch die Mobilisierung fördern kann (Bas et al., 2022).

2.7 Zusammenfassung

Der internationale Stand der Forschung zeigt deutlich, dass Medien nicht nur über Gewalt gegen Frauen berichten, sondern durch ihre Darstellungsweisen maßgeblich beeinflussen, wie diese Art von Gewalt gesellschaftlich verstanden, wahrgenommen und politisch eingeordnet wird. Die Studien zeigen einheitlich, dass Berichterstattung über Femizide und Gewalt gegen Frauen häufig durch episodisches Framing, Sensationalismus und Victim-Blaming gekennzeichnet ist. Durch diese

Darstellungsweisen wird die strukturelle Natur geschlechtsspezifischer Gewalt verharmlost und das Thema wird tabuisiert und entpolitisiert. Zudem wird selten ein menschenrechtsbasierter Ansatz in den Berichterstattungen verfolgt, welcher Femizide als systematisches Problem sichtbar machen könnte. Weiters zeigen sich in der Forschung wenig positive Beispiele, in denen Medien durch thematisches Framing oder die Einbindung zivilgesellschaftlicher Perspektiven zur Aufklärung und Prävention beitragen. Häufig ist es so, dass die Täter individualisiert werden, das Opferverhalten problematisiert und auch gesellschaftliche Ursachen größtenteils ignoriert werden.

Unter den zahlreichen internationalen Studien zum Thema fehlt jedoch eine vergleichende Analyse von deutschsprachigen Medien in Bezug auf Femizid-Framing. Es wurde bisher kaum untersucht, wie sich unterschiedliche Darstellungen von geschlechterspezifischer Gewalt in unterschiedlichen Medientypen (Boulevard- vs. Qualitätszeitung) in der medialen Landschaft Österreichs zeigen. Weiters wurde bisher kaum untersucht, welche Auswirkungen die Berichterstattung auf die Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen hat und ob es geschlechterspezifische Unterschiede gibt.

Genau auf diese Forschungslücke setzt die vorliegende Masterarbeit an. Aufbauend auf den internationalen Erkenntnissen wird untersucht, wie Femizide in österreichischen Medien dargestellt werden, welche Framing-Strategien dominieren und welche gesellschaftspolitischen Implikationen sich daraus ergeben. Ziel ist es, einen Beitrag zur kritischen Medienforschung und zur Sichtbarmachung struktureller Gewalt zu leisten. Außerdem ist es Ziel der Untersuchung zu zeigen, inwiefern Medien zur Aufklärung über geschlechtsspezifische Gewalt beitragen können – oder aber auch eine unbewusste Verstärkung der bestehenden gesellschaftlichen Machtverhältnisse bewirken. Es soll eine Anregung zu einer differenzierten und verantwortungsbewussten Berichterstattung sein.

3 Forschungsfragen und Hypothesen

Die mediale Berichterstattung über Femizide beeinflusst maßgeblich die öffentliche Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen. Die Art der Berichterstattung – ob thematisch oder episodisch – prägt dabei, ob strukturelle Ursachen sichtbar werden oder individuelle Schuldzuweisungen im Vordergrund stehen. Studien zeigen, dass Qualitäts- und Boulevardzeitungen oft unterschiedliche Framing-Strategien nutzen, was emotionale Reaktionen und Einstellungen wie Victim-Blaming beeinflussen kann. Diese theoretischen Erkenntnisse bilden die Grundlage für die folgende Forschungsfrage und die abgeleiteten Hypothesen.

Zentrale Forschungsfrage:

Wie beeinflusst die Berichterstattung über Femizide in Qualitäts- und Boulevardzeitungen die Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen, insbesondere in Bezug auf emotionale Reaktionen, Victim-Blaming, das Verständnis struktureller Ursachen und geschlechterspezifische Unterschiede?

Hypothesen:

Emotionale Reaktionen: *Die Rezeption von thematischer Berichterstattung in Qualitätszeitungen fördert stärkere emotionale Reaktionen (z. B. Empörung, Mitgefühl) als die Rezeption von episodischer Berichterstattung in Boulevardzeitungen.*

Begründung: Theorien zur Emotionalisierung und Framing legen nahe, dass thematische Frames komplexere und emotionalere Reaktionen hervorrufen.

Sensibilisierung: *Thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen fördert eine höhere Sensibilisierung für strukturelle Ursachen von Gewalt gegen Frauen als episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen.*

Begründung: Framing-Theorie und empirische Forschung zeigen, dass thematische Darstellungen strukturelle Probleme besser sichtbar machen und die Reflexion darüber fördern.

Victim-Blaming: *Episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen ist mit einer höheren Tendenz zu Victim-Blaming verbunden.*

Begründung: Episodisches Framing verschiebt den Fokus auf das Individuum und kann ungewollt dazu führen, dass Opfer für die Tat mitverantwortlich gemacht werden.

Präventionsmaßnahmen:

Frauen, die thematische Berichterstattung konsumieren, zeigen ein größeres Interesse an Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt als Männer.

Begründung: Studien zur geschlechterspezifischen Wahrnehmung zeigen, dass Frauen sensibler auf thematische Berichterstattung reagieren und eher Handlungsbereitschaft zeigen.

Tabellarische Darstellung

Tabelle 1 gibt eine Übersicht über die Hypothesen und deren erwartete Wirkung.

Tabelle 1
Hypothesenübersicht

Hypothese	Erwartete Wirkung
H1: Emotionale Reaktionen	Die Rezeption von thematischer Berichterstattung in Qualitätszeitungen führt zu stärkeren emotionalen Reaktionen (z. B. Empörung, Mitgefühl) als episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen.
H2: Sensibilisierung	Thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen erhöht die Sensibilisierung für strukturelle Ursachen von Gewalt gegen Frauen im Vergleich zu episodischer Berichterstattung in Boulevardzeitungen.
H3: Victim-Blaming	Episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen verstärkt Victim-Blaming mehr als thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen.
H4: Präventionsmaßnahmen	Frauen, die thematische Berichterstattung konsumieren, zeigen ein größeres Interesse an Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt als Männer.

Anmerkung. Übersicht der aufgestellten Hypothesen inklusive erwarteter Effektrichtung.

4 Untersuchungsanlage und Methode

4.1 Wahl des Forschungsdesigns

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein experimentelles Design gewählt, welches ermöglicht, kausale Effekte von Medientyp und Framing auf die Wahrnehmung von Femiziden zu untersuchen. Diese Methode wurde gewählt, da sie es erlaubt, den Einfluss gezielter Stimulus-Variation unter kontrollierten Bedingungen zu messen. Im Unterschied zu Beobachtungs- oder Inhaltsanalysen können so tatsächliche Wirkungen auf Einstellungen und Wahrnehmung isoliert untersucht werden. Das Experiment bietet damit eine hohe interne Validität und erlaubt belastbare Aussagen über Ursache-Wirkungs-Beziehungen. Deshalb fiel die Wahl der Methode auf eine experimentelle Umfrage. Die Studie verwendet ein 2x2 Between-Subjects-Design. Die Teilnehmenden wurden zufällig einer von insgesamt vier Gruppen zugewiesen, die sich hinsichtlich der Berichterstattungsart (episodisch oder thematisch) und des Medientyps (Boulevardzeitung und Qualitätszeitung) unterscheiden. Somit ist die erste unabhängige Variable das „Framing“ mit zwei Ausprägungen: episodisch und thematisch. Die zweite unabhängige Variable ist der Medientyp, mit den zwei Ausprägungen Boulevard- und Qualitätszeitung. Die vier Gruppen sind folgende

1. Episodisch und Boulevardzeitung
2. Episodisch und Qualitätszeitung
3. Thematisch und Boulevardzeitung
4. Thematisch und Qualitätszeitung

Tabellarische Übersicht

Die folgende Tabelle zeigt die vier Bedingungen des 2x2-Designs im Überblick.

Tabelle 2
Gruppenübersicht nach Framing und Medientyp

	Boulevardzeitung	Qualitätszeitung
Episodisches Framing	Gruppe 1	Gruppe 2
Thematisches Framing	Gruppe 3	Gruppe 4

Anmerkung. Randomisierte Zuteilung der Teilnehmenden zu vier Bedingungen des 2x2-Designs.

Zu jeder dieser Gruppe wurde passendes Stimuli Material recherchiert und zugewiesen. Daraufhin haben alle Teilnehmenden den gleichen Fragebogen ausgefüllt.

4.2 Stichprobe

Die Stichprobe umfasst 191 Teilnehmende, davon sind 57.6 % Frauen und 42.4 % Männer, somit wurde eine geschlechtssparitätische Verteilung angestrebt. Die Rekrutierung erfolgte über Social Media (Instagram, Whatsapp) und der Studierenden App „Studo“. Die Teilnahme war freiwillig, ab 18 Jahren und anonym. Vor Beginn der Umfrage wurde eine Einverständniserklärung eingeholt. Lehnte eine Person diese ab, war eine Teilnahme nicht mehr möglich und wurde automatisch an das Ende des Fragebogens weitergeleitet.

4.3 Auswahl und Beschreibung des Stimulus Materials

Das Stimuli Material besteht aus realen, redaktionell bearbeiteten Zeitungsartikeln zu Femiziden aus österreichischen Medien. Ausgewählt wurden acht Texte, jeweils zwei pro Bedingung: episodisch vs. thematisch, Boulevard- vs. Qualitätsmedium. Die Artikel wurden hinsichtlich Inhalt, Tonalität und Informationsgehalt geprüft, um eine klare Trennung zwischen den Gruppen zu gewährleisten.

Tabellarische Übersicht

Tabelle 3
Stimulus Material

Nummer	Titel	Stimuli Gruppe	Medium	Internetquelle
1	„Brutalo-Femizid: Mordopfer (49) erschlagen und erwürgt“	Episodisch-boulevard	OE24	https://www.oe24.at/oessterreich/chronik/brutalo-femizid-mordopfer-49-erschlagen-und-erwuergt/604982005
2	„Grüß Gott – ich habe	Episodisch-boulevard	HEUTE	https://www.heute.at/s/g russ-gott-ich-habe-

	gerade meine Freundin erwürgt“			gerade-meine-freundin-erwurgt-120086324
3	„5 Femizide an einem Tag! Frauen fordern jetzt Taten“	Thematisch-boulevard	HEUTE	https://www.heute.at/s/5-femizide-an-einem-tag-frauen-fordern-jetzt-taten-120021912
4	„74 Prozent der Femizide in Österreich durch (Ex-)Partner“	Thematisch-boulevard	OE24	https://www.oe24.at/oes-terreich/chronik/74-prozent-der-femizide-in-oesterreich-durch-ex-partner/571386728
5	„Mordverdacht: Frau mit massiven Kopfverletzungen in Baden tot aufgefunden“	Episodisch-Qualitätszeitung	Die Presse	https://www.diepresse.com/19351450/mordverdacht-frau-mit-massiven-kopfverletzungen-in-baden-tot-aufgefunden
6	„47-Jährige in Wien-Leopoldstadt getötet“	Episodisch-Qualitätszeitung	Der Standard	https://www.derstandard.at/story/3000000257923/47-jaehrige-in-wien-leopoldstadt-getoetet
7	„Jeden Monat ein Femizid: Was die Regierung dagegen unternehmen will“	Thematisch-Qualitätszeitung	Der Standard	https://www.derstandard.at/story/3000000262604/jeden-monat-ein-femizid-was-die-regierung-dagegen-unternehmen-will
8	„Nur ein Bruchteil der ermordeten Frauen suchte	Thematisch-Qualitätszeitung	Der Standard	https://www.derstandard.at/story/3000000177412/nur-ein-bruchteil-der-ermordeten-frauen-suchte-vor-der-tat-hilfe

Anmerkung. Auswahl realer Nachrichtenartikel aus österreichischen Online-Medien zur Erstellung der Stimuli. Gruppenzuordnung erfolgte anhand von Medientyp und Framing.

Ebenso wurden die Artikel passend aufbereitet, dass sie leicht zu lesen und nur die wichtigsten Informationen enthalten sind. Weiters wurden kleine Änderungen vorgenommen, um sie noch besser an die vorgegebenen Stimuli Gruppen anzupassen. Somit kamen zum Schluss folgende Stimuli Artikel zustande, welche für die Umfrage eingesetzt worden sind:

Stimulus Gruppe 1: Episodisch + Boulevardzeitung

Artikel 1: *Quelle: HEUTE – "Grüß Gott, ich habe gerade meine Freundin erwürgt"*

Brutaler Femizid: Ein Mann ruft bei der Polizei an und sagt, er habe soeben seine Freundin erwürgt. Als die Einsatzkräfte in der Wohnung in Wien-Favoriten eintreffen, finden sie die 27-jährige Frau tot auf – mit Würgemalen am Hals. Laut Polizeibericht hatte der Mann sie im Streit attackiert. Die Ermittlungen zum genauen Tathergang laufen. Nachbarn berichten von wiederholtem Streit in der Beziehung. Der Tatverdächtige wurde festgenommen. Ein Motiv wollte er bislang nicht nennen.

Artikel 2: *Quelle: OE24 – "Brutalo-Femizid: Mordopfer (49) erschlagen und erwürgt"*

In Wien-Favoriten ist es zu einer weiteren grausamen Bluttat gekommen. Eine 49-jährige Frau wurde offenbar zuerst mit einem Gegenstand erschlagen und danach erwürgt. Die Polizei geht von einem Femizid aus. Der Lebensgefährte der Frau, mit dem sie laut Nachbarn immer wieder laut stritt, wurde am Tatort festgenommen. Die Ermittler sprechen von einer "Brutalo-Tat". Nachbarn zeigten sich schockiert über die brutale Gewalt. Weitere Informationen zum Motiv oder Vorfeld der Tat gibt es derzeit nicht.

Stimulus Gruppe 2: Episodisch + Qualitätszeitung

Artikel 1: *Quelle: Die Presse – "Mordverdacht: Frau mit massiven Kopfverletzungen tot aufgefunden"*

In Baden ist eine Frau mit schweren Kopfverletzungen tot in ihrer Wohnung entdeckt worden. Die Polizei ermittelt wegen Mordverdachts. Der Ehemann der 62-Jährigen wurde noch am selben Tag festgenommen. Laut ersten Informationen handelt es sich um eine eskalierte Auseinandersetzung. Die Obduktion soll weitere Hinweise liefern. Die Ermittlungen laufen. Weitere Details zum familiären Umfeld wurden bislang nicht veröffentlicht, doch Bekannte berichteten, dass die Frau sich wegen anhaltender Spannungen trennen wollte.

Artikel 2: Quelle: *Der Standard* – "47-Jährige in Wien-Leopoldstadt getötet"

Am Sonntagabend wurde eine 47-jährige Frau in Wien-Leopoldstadt tot aufgefunden. Die Polizei geht von einem Tötungsdelikt aus. Ihr Ehemann wurde am Tatort festgenommen. Laut Angaben der Polizei war ein Streit vorausgegangen. Die Ermittlungen konzentrieren sich auf den genauen Tathergang. Näheres zum Motiv oder möglicher Vorgeschichte wurde bisher nicht verlautbart.

Stimulus Gruppe 3: Thematisch + Boulevardzeitung

Artikel 1: Quelle: *HEUTE* – "5 Femizide an einem Tag: Frauen fordern jetzt Taten"

Nach fünf Femiziden an einem einzigen Tag gingen am Wochenende hunderte Menschen auf die Straße. Feministische Organisationen forderten rasche politische Maßnahmen. "Wir können nicht mehr warten!", hieß es auf Transparenten. Auch Expert:innen warnen: Gewalt gegen Frauen ist ein strukturelles Problem. Laut Statistik waren die meisten Täter ehemalige Partner. Die Regierung kündigte eine Überprüfung bestehender Schutzmaßnahmen an. Manche Politiker sprechen jedoch von Einzelfällen, was Proteste verstärkt.

Artikel 2: Quelle: *OE24* – "74 Prozent der Femizide durch Ex-Partner"

Eine aktuelle Auswertung zeigt: 74 Prozent der Femizide in Österreich wurden von ehemaligen Partnern verübt. Expertinnen sprechen von einem systemischen Problem. Gewalt gegen Frauen beginne oft lange vor dem Tötungsdelikt. Frauenhäuser und Interventionsstellen fordern mehr Ressourcen und ein besseres Frühwarnsystem. Die Politik steht unter Druck, wirksame Maßnahmen zu setzen, um Frauen besser zu schützen.

Stimulus Gruppe 4: Thematisch + Qualitätszeitung

Artikel 1: Quelle: *Der Standard* – "Jeden Monat ein Femizid: Was die Regierung dagegen unternehmen will"

In Österreich wird durchschnittlich jeden Monat eine Frau von ihrem (Ex-)Partner getötet. Die Regierung hat darauf mit einem Aktionsplan reagiert. Neben verstärkten Schutzmaßnahmen für Betroffene sollen auch Präventionsprogramme ausgebaut werden. Expert:innen begrüßen die Pläne, warnen aber vor Symbolpolitik. "Solange patriarchale Machtstrukturen bestehen, werden Femizide weiter passieren", heißt es von Seiten der Gewaltschutzvereine.

Artikel 2: Quelle: *Der Standard* – "Nur ein Bruchteil der ermordeten Frauen suchte Hilfe"

Eine neue Analyse zeigt: Nur wenige der Frauen, die durch Partnerschaftsgewalt getötet wurden, hatten zuvor Hilfe gesucht. Sozialarbeiter:innen fordern daher niederschwelligere Angebote und mehr Sichtbarkeit für Beratungsstellen. Die Studie kritisiert mangelnde staatliche Unterstützung und fehlende finanzielle Ressourcen. Viele Frauen fühlen sich allein gelassen. Gewalt gegen Frauen wird laut Expert:innen noch immer zu sehr als "Privatsache" behandelt.

4.4 Erhebungssituation und Durchführung der Untersuchung

Bevor der Fragebogen veröffentlicht und die Umfrage freigegeben wurde, wurden einige Pretest-Runden mit fünf verschiedenen Personen durchgeführt. So konnte der Fragebogen fehlerfrei und ohne Missverständnisse online gehen. Die Online-Befragung wurde mittels SoSci Survey durchgeführt. Nach einer kurzen Einführung und der Einverständniserklärung der Teilnehmer:innen erfolgte die zufällige Zuteilung zu einer der vier Stimulus Gruppen. Daraufhin lasen die Teilnehmenden ihre Artikel durch und beantworteten daraufhin den Fragebogen. Die Bearbeitungszeit betrug ca. 7 bis 10 Minuten. Falls der Einverständniserklärung nicht zugestimmt wurde, wurde - wie bereits oben erwähnt - die Umfrage direkt abgebrochen und die Teilnehmenden ans Ende des Fragebogens weitergeleitet und verabschiedet.

4.5 Erhobene Konstrukte

Im Rahmen dieser Studie wurden zwei unabhängige Variablen erhoben: das Framing (episodisch vs. thematisch) und der Medientyp (Boulevard- vs. Qualitätszeitung). Diese Stimulusbedingungen spiegeln die zentralen theoretischen Annahmen der Framing-Theorie sowie des Agenda-Setting-Ansatzes wider und dienen der experimentellen Manipulation. Als abhängige Variablen werden folgende Konstrukte gemessen: emotionale Reaktionen (z.B. Mitgefühl, Empörung, Trauer), Victim-blaming (z.B. Schuldzuweisung an das Opfer), Sensibilisierung für strukturelle Ursachen (z.B. Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen als gesellschaftliches Problem) sowie das Präventionsbewusstsein (z.B. Bereitschaft, politische Maßnahmen zu unterstützen). Diese Konstrukte wurden auf Basis der einschlägigen Forschungsliteratur ausgewählt, da sie zentrale Dimensionen der öffentlichen Wahrnehmung von geschlechtsspezifischer Gewalt abbilden und medienpsychologisch relevante Effekte darstellen. Darüber hinaus werden potenziell moderierende oder kontrollierende Faktoren wie Mediennutzung, Vertrauen in Medien sowie soziodemografische Merkmale (z. B. Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, politische Einstellung) erhoben. Diese dienen dazu, Unterschiede in der Wahrnehmung besser einordnen zu können und mögliche Einflussfaktoren auf die abhängigen Variablen statistisch kontrollieren zu können.

4.6 Messung der Variablen

Alle Konstrukte wurden mithilfe eines standardisierten Online-Fragebogens erfasst, der überwiegend 4-stufige Likert-Skalen („stimme gar nicht zu“ bis „stimme voll zu“) verwendet hat. Dieses Antwortformat wurde gewählt, da es eine differenzierte Einschätzung erlaubt, ohne die Teilnehmenden zu überfordern. Es wurde bewusst eine 4-stufige Skala gewählt, um die Befragten in eine Richtung zu drängen. Die Items wurden theoriegeleitet entwickelt und orientieren sich an bestehenden Skalen und einschlägiger Forschung. Emotionale Reaktionen wurden beispielsweise über Einschätzungen zu Aussagen wie „Ich fühle Mitgefühl mit dem Opfer“ oder „Ich bin empört über die Tat“ gemessen. Victim-blaming wurde über Zustimmung zu Sätzen wie „Das Verhalten des Opfers hat zur Tat beigetragen“ operationalisiert. Auch die Wahrnehmung struktureller Ursachen wurde durch Aussagen wie „Es wurden strukturelle Ursachen für Gewalt thematisiert.“ erfasst. Präventionsbewusstsein wurde

anhand von Fragen wie „Ich halte politische Maßnahmen zur Gewaltprävention für wichtig“ oder „Ich bin bereit, mich über Gewaltprävention zu informieren.“ erhoben. Zusätzlich wurden Blöcke zur Mediennutzung und zum Vertrauen in Medien integriert. Die soziodemografischen Daten wurden am Ende des Fragebogens erhoben. Der genaue Aufbau des Fragebogens wird im nächsten Absatz erläutert.

4.7 Ablauf des Experiments/Aufbau Fragebogen

Der Befragungszeitraum ging vom 1. Mai 2025 bis 4. Juni 2025. Der Online-Fragebogen wurde in vier thematische Blöcke gegliedert, um den Teilnehmenden eine klare, strukturierte und nachvollziehbare Bearbeitung zu ermöglichen. Die Aussagen der Hauptblöcke wurden alle mittels einer vier-stufigen Likert-Skala abgeprüft. Die Reihenfolge der Blöcke wurde bewusst gewählt, um zunächst die Reaktionen auf das Stimulusmaterial zu erfassen, bevor breitere Aspekte wie die emotionale Reaktion, Zustimmung zu Victim-Blaming oder Präventionsmaßnahmen abgefragt worden sind. Zum Schluss gab es noch einige Fragen zur Mediennutzung sowie zur Soziodemografie der jeweiligen Person. Es folgt ein kurzer Überblick über den Fragebogen:

Framing-Check: Zur Überprüfung der wahrgenommenen Darstellungsweise der Artikel (episodisch vs. thematisch) wurden Kontrollitems eingebaut, welcher der Manipulationskontrolle dienten. Der Frageblock war wie folgt aufgebaut:

- Die Artikel stellen Gewalt gegen Frauen als gesellschaftliches Problem dar.
- Die Artikel beschreiben den Fall als isoliertes Einzelschicksal.
- Es wurden strukturelle Ursachen für Gewalt thematisiert.
- Es wurde der Eindruck vermittelt, dass es sich um ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen handelt.

Weiter ging es um die Beurteilung der emotionalen Reaktionen. Erfasst wurden folgende Gefühle, um die Reaktion auf die gelesenen Artikel besser einzuschätzen.

- Mitgefühl
- Hilflosigkeit
- Empörung
- Wut

- Trauer
- Betroffenheit
- Angst

Nach den Emotionen wurden Items zum Thema Victim-Blaming abgefragt. Diese enthielten Aussagen über Zustimmung der Mitverantwortung des Opfers bei Gewalt gegen Frauen bzw. Femiziden. Der Frageblock war wie folgt aufgebaut:

- Das Verhalten des Opfers hatte Einfluss auf die Tat.
- Frauen sollten sich besser schützen, um solche Taten zu verhindern.
- Opfer solcher Taten tragen oft eine Mitschuld an der Eskalation.
- Manche Frauen provozieren solche Taten durch ihr Verhalten.
- Solche Taten wären vermeidbar, wenn das Opfer frühzeitig Hilfe gesucht hätte.

Zu den Einschätzungen zur strukturellen Einordnung von Gewalt gegen Frauen sowie zur Bereitschaft, Präventionsmaßnahmen zu unterstützen, wurden folgende Items abgefragt:

- Gewalt gegen Frauen ist ein gesellschaftliches Problem, das mehr Aufmerksamkeit verdient.
- Die Politik sollte mehr gegen Femizide unternehmen.
- Ich halte Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt an Frauen für wichtig.
- Ich bin bereit, mich über Gewaltprävention zu informieren.

Im nächsten Abschnitt des Fragebogens wurden noch Fragen zur Mediennutzung und das allgemeine Vertrauen in Printmedien abgefragt. Es ging um die Häufigkeit der Verwendung von Boulevard- oder Qualitätszeitungen:

Wie häufig lesen Sie Boulevardzeitungen? (Kronen Zeitung, HEUTE, OE24 etc.)

Drop-Down-Menü mit folgenden Auswahlmöglichkeiten:

- täglich
- wöchentlich
- monatlich
- nie

Wie häufig lesen Sie Qualitätszeitungen? (Der Standard, Die Presse, ORF („Blaue Seite“) etc.)

Drop-Down-Menü mit folgenden Auswahlmöglichkeiten:

- täglich
- wöchentlich
- monatlich
- nie

Vertrauen in Medien: Vier-stufige Likert Skala von „gar nicht“ bis „sehr stark“.

Im finalen Teil des Fragebogens wurden noch soziodemografische Daten wie das Alter, Geschlechtszugehörigkeit, politische Einstellung sowie der höchst abgeschlossene Bildungsabschluss abgefragt. Danach gelangten die Teilnehmenden an das Ende der Befragung und mit noch einem letzten Klick wurden die Daten erfolgreich übermittelt.

Offene Fragen wurden nicht verwendet, um die Auswertung zu vereinfachen und die Vergleichbarkeit der Daten zu sichern. Die Zuteilung der Teilnehmenden zu einer der vier Experimentalgruppen (Stimulusbedingungen) erfolgte zufällig mittels eingebautem Randomisierungsmechanismus.

4.8 Datenauswertung

Die erhobenen Daten wurden mithilfe der Statistiksoftware R ausgewertet. Im ersten Schritt wurden die Rohdaten heruntergeladen, gereinigt und fehlerhafte Datensätze entfernt. Daraufhin folgten deskriptive Analysen, bei denen zentrale Tendenzen (Mittelwerte), Streuungsmaße (Standardabweichungen) sowie Häufigkeitsverteilungen der erhobenen Variablen berechnet wurden. Diese liefern einen Überblick über die Grundverteilung der Daten und dienen als Basis für die weiterführende Analyse. Im zweiten Schritt wurden inferenzstatistische Verfahren angewendet, um die Forschungsfragen zu beantworten und Hypothesen zu testen. Durchgeführt wurden einfaktorielle und zweifaktorielle Varianzanalysen (ANOVA) zur Untersuchung der Haupteffekte von Framing (episodisch vs. thematisch) und Medientyp (Boulevard vs. Qualität) sowie möglicher Interaktionseffekte zwischen beiden Faktoren auf die abhängigen Variablen. Darüber hinaus wurde das Geschlecht der Teilnehmenden in den Analysen systematisch berücksichtigt, um geschlechterspezifische Effekte zu identifizieren. Effektstärken (η^2) und Post-hoc-Tests (Tukey) ergänzten die Analyse zur genaueren Einordnung signifikanter Unterschiede.

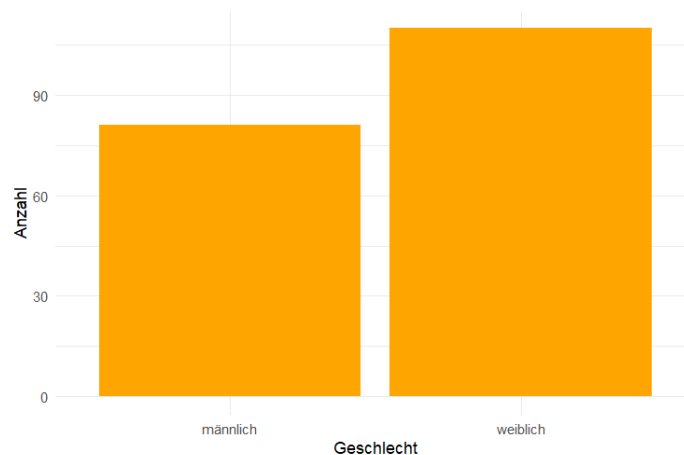
Um den Einfluss individueller Prädiktoren auf Victim-Blaming zu untersuchen, wurde neben den Varianzanalysen auch eine multiple lineare Regressionsanalyse für Hypothese 3 durchgeführt. Politische Einstellung, Medienvertrauen, Geschlecht und Alter wurden als unabhängige Variablen berücksichtigt. Die Analyse eröffnete eine differenzierte Untersuchung der Merkmale, die das Victim-Blaming unabhängig vom experimentellen Stimulus beeinflussen.

5 Ergebnisteil

Beschreibung der Stichprobe

Um einen Überblick über die Stichprobe zu erhalten und so die Ergebnisse besser einschätzen zu können, wird diese kurz beschrieben. Wie bereits weiter oben erwähnt, umfasst die Stichprobe insgesamt 191 Teilnehmende, darunter 110 weibliche Personen – dies entspricht 57,6% - und 81 männliche Personen – dies entspricht 42,4%.

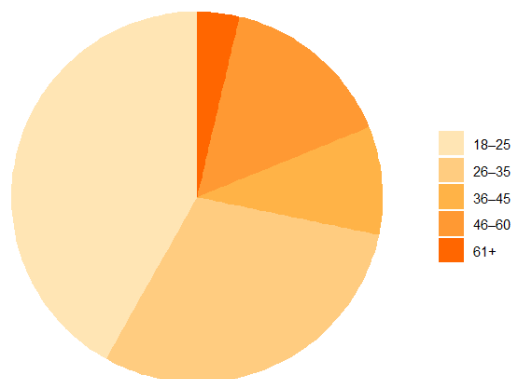
Abbildung 1
Verteilung nach Geschlecht



Anmerkung. Mehrheitlich weibliche Stichprobe; mögliche geschlechtsspezifische Verzerrung ist bei der Interpretation zu beachten.

Das Alter der Teilnehmenden lag zwischen 18 und 67 Jahren ($M = 32.84$). Der Median betrug 27 Jahre, was auf eine rechtsschiefe Verteilung hinweist. Das heißt, dass einige ältere Teilnehmende den Durchschnittswert erhöht haben.

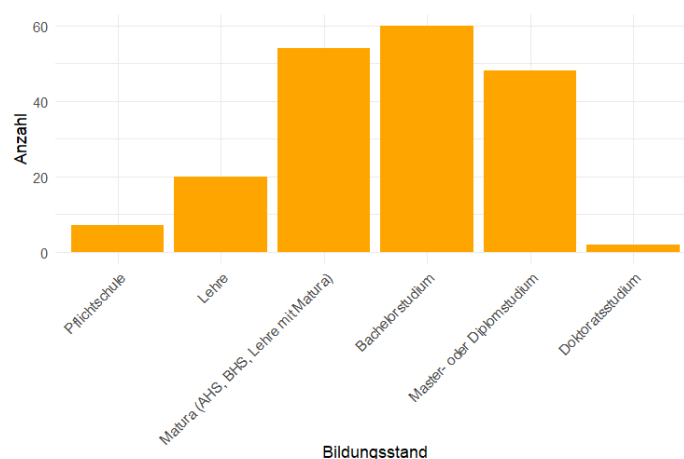
Abbildung 2
Altersverteilung



Anmerkung. Die Altersverteilung zeigt eine Konzentration der Teilnehmenden im Bereich zwischen 26 und 45 Jahren. Altersgruppen über 60 sind unterrepräsentiert.

Auch der höchste Bildungsabschluss unterscheidet sich teils stark in der vorliegenden Stichprobe. Wie man auf Abbildung 3 erkennen kann, haben 7 Teilnehmende den Pflichtschulabschluss, 20 einen Lehrabschluss, 54 die Matura, 60 einen Bachelorabschluss, 48 einen Master- oder Diplomabschluss und 2 der Befragten auch ein Doktorat als höchsten Bildungsabschluss angegeben.

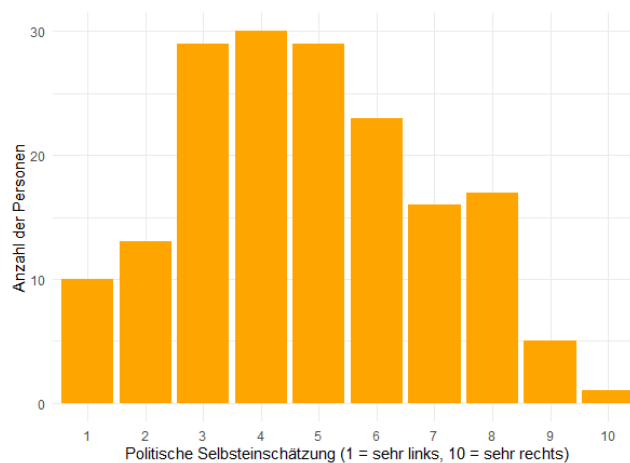
Abbildung 3
Höchster Bildungsabschluss



Anmerkung. Die Stichprobe weist einen überdurchschnittlich hohen Bildungsstand auf, was auf Selbstselektion durch Online-Rekrutierung hinweisen kann.

Auf einer Skala von 1 (sehr links) bis 10 (sehr rechts) wurde die politische Einstellung der Teilnehmenden erhoben. Die Ergebnisse zeigen, dass der Mittelwert bei $M = 4.79$ ($SD = 2.10$) liegt, was auf eine tendenziell mittig bis leicht linke Verortung hinweist. Der Großteil der Befragten ordnete sich im moderaten Bereich ein (3 bis 6), 10 Personen ordneten sich als sehr links ein, wohingegen nur 1 Person sich als sehr rechts einstufte. Insgesamt haben 18 Personen keine Angabe zur politischen Einstellung angegeben. Abbildung 4 zeigt die politische Selbsteinschätzung aller Teilnehmer:innen.

Abbildung 4
politische Einstellung



Anmerkung. Die politische Selbstpositionierung erfolgte auf einer Skala von 1 (sehr links) bis 10 (sehr rechts). Der Mittelwert liegt im leicht linken Spektrum.

Wenn es um das allgemeine Vertrauen in Printmedien geht, zeigt sich eine Verteilung im mittleren Bereich. 50,3 % der Befragten gaben an, eher ein starkes Vertrauen in Medien zu haben und bewerteten dies mit einer 3 auf einer Skala von 1 bis 4. 18,3 % bewerteten ihr Vertrauen in Medien als sehr hoch (Wert 4) und nur 4,7 % als sehr gering (Wert 1). Deutliche Unterschiede zeigten sich bei der Auswertung der Mediennutzung, sprich der Nutzung von Boulevard- und/oder Qualitätsmedien. Die Stichprobe zeigt deutlich, dass Qualitätszeitungen deutlich regelmäßiger benutzt werden als Boulevardzeitungen. 46,6 % der Teilnehmer:innen lesen täglich Qualitätszeitungen, 29,3 % wöchentlich und nur 11 % gaben an, nie eine Qualitätszeitung zu lesen. Beinahe umgekehrt ist es bei Boulevardzeitungen:

Da lesen 46,6 % nie eine Boulevardzeitung, 20,9 % monatlich, 22 % wöchentlich und 10,5 % lesen täglich in Boulevardblättern.

Reliabilität der Skalen

Zur Prüfung der internen Konsistenz der verwendeten Skalen wurden Reliabilitätsanalysen durchgeführt. Beim ersten Frageblock über Framing wurden vier Items verwendet, um den Manipulationscheck zu überprüfen und herauszufinden, ob thematisches oder episodisches Framing bei den Stimuliartikeln verwendet worden ist. Die interne Konsistenz war mit Cronbach's $\alpha = .87$ als sehr gut einzustufen. Zur Erfassung der emotionalen Reaktion auf den Stimulus wurden sieben Items abgefragt (z. B. „Mitgefühl“, „Empörung“, „Betroffenheit“). Die interne Konsistenz war mit Cronbach's $\alpha = .88$ ebenso als sehr gut einzustufen. Kein Item hätte die Reliabilität bei Ausschluss verbessert. Der Frageblock über Victim Blaming verfügte über fünf Items, wie zum Beispiel „Opfer solcher Taten tragen oft eine Mitschuld an der Eskalation“ oder „Manche Frauen provozieren solche Taten durch ihr Verhalten“. Die interne Konsistenz betrug Cronbach's $\alpha = .81$ und ist damit als gut zu bewerten. Beim letzten Frageblock über die Bereitschaft zur Prävention von Gewalt gegen Frauen, welcher mit Aussagen wie „Ich halte Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt an Frauen für wichtig“ oder „Ich bin bereit, mich über Gewaltprävention zu informieren“ gemessen worden ist, betrug die interne Konsistenz mit Cronbach's $\alpha = .86$ sehr gut. Somit wurden alle Skalen mit einer internen Konsistenz von gut bis sehr gut bewertet und kein Item hätte bei Ausschluss die Reliabilität verbessert.

Deskriptive Analyse der Skalenwerte

Vor der Hypothesenprüfung wird ein Überblick über zentrale Tendenzen in der Gesamtstichprobe sowie gruppenspezifische Mittelwerte gegeben. Dies dient sowohl der inhaltlichen Einordnung als auch der Überprüfung der Experimentalmanipulation. Wie bereits oben erwähnt, gab es insgesamt 191 Teilnehmende. Diese wurden per Zufallsprinzip auf vier Stimulusgruppen aufgeteilt. 47 Personen für Gruppe 1 (boulevard-episodisch), 47 Personen für Gruppe 2 (qualität-episodisch), 48 Personen für Gruppe 3 (boulevard-thematisch) und 49 Personen für Gruppe 4 (qualität-thematisch). Somit hat das gerechte Aufteilen auf die vier Gruppen funktioniert. Zur Einordnung der erhobenen Skalenwerte wurden zunächst zentrale Tendenzen (Mittelwerte) und Streuungen (Standardabweichungen) für die vier zentralen Indizes berechnet: Framing_Index, Emotion_Index, VictimBlaming_Index und

Sensibilisierungs_Index. Die Skalen basieren jeweils auf Likert-Skalen von 1 („stimme gar nicht zu“) bis 4 („stimme voll zu“).

Tabelle 4
Deskriptive Statistik der zentralen Variablen

Index	Mittelwert (M)	Standardabweichung (SD)	Erklärung
Framing_Index	2.47	0.97	Wahrnehmung thematischen Framings eher gering, aber stark variierend zwischen Personen
Emotion_Index	2.73	0.71	Insgesamt eher starke emotionale Reaktionen
VictimBlaming_Index	1.91	0.67	Geringe Zustimmung zu victim-blaming-Aussagen
Sensibilisierungs_Index	3.49	0.63	Hohe Zustimmung zu strukturellen Ursachen & Prävention

Anmerkung. Skalenwerte reichen von 1 bis 4. Höhere Werte bedeuten stärkere Zustimmung bzw. höhere Ausprägung im jeweiligen Index.

Durch diese Ergebnisse kann man erkennen, dass die Teilnehmenden eine eher hohe emotionale Reaktion und auch hohe Zustimmung zu Präventionsmaßnahmen gezeigt haben. Eher geringer war die Zustimmung bei Victim-Blaming Aussagen. Die Bewertung des Framing-Stils weist dagegen eine hohe Streuung auf, was auf unterschiedliche Wahrnehmungen der Artikel hindeutet.

Gruppenspezifische Mittelwerte der zentralen Variablen

Im Folgenden werden die gruppenspezifischen Mittelwerte der vier Indizes dargestellt. Diese liefern erste Hinweise auf Unterschiede zwischen den experimentellen Bedingungen und ermöglichen eine inhaltliche Vorstrukturierung der anschließenden inferenzstatistischen Prüfungen. Es wurden die Mittelwerte der vier zentralen Indizes für jede Stimulusgruppe getrennt betrachtet. Die Gruppen unterschieden sich hinsichtlich des Medientyps (Boulevard vs. Qualität) und der Darstellungsweise (episodisch vs. thematisch).

Tabelle 5
Gruppenspezifische Mittelwerte

Index	Epi-Boul	Epi-Qual	Them-Boul	Them-Qual
Framing_Index	1.81	1.78	3.11	3.12
Emotion_Index	2.81	2.68	2.80	2.65
VictimBlaming_Index	2.01	1.98	1.65	1.99
Sensibilisierungs_Index	3.38	3.53	3.61	3.42

Anmerkung. Darstellung der Mittelwerte pro Stimulusgruppe für alle vier Zielvariablen. Werte basieren auf standardisierten Indizes.

Die höchsten Werte im Framing_Index finden sich – wie erwartet – in den thematisch gerahmten Gruppen, was auf eine gelungene Manipulation der Stimuli hindeutet. Der VictimBlaming_Index ist am niedrigsten in der Gruppe Thematisch–Boulevard, was auf eine mögliche reduzierende Wirkung thematischen Framings auf stereotypisierende Zuschreibungen hinweist. Bei den emotionalen Reaktionen zeigen sich geringfügige Unterschiede: Episodische Stimuli – insbesondere in Boulevardform – führen tendenziell zu höheren Emotionen. Die Sensibilisierung liegt über alle Gruppen hinweg hoch, mit leicht höheren Werten in den thematischen Bedingungen.

Hypothesenprüfung

Um zu überprüfen, ob der Manipulationscheck funktioniert hat, wurde eine ANOVA (Varianzanalyse) durchgeführt, bei welcher der Gruppenunterschied einen hoch signifikanten Unterschied ergeben hat $F = 54.44$, $p < .001$ war. Das heißt, dass das Framing in den Artikeln je nach Gruppe unterschiedlich wahrgenommen wurde und zeigt, dass der Manipulations-Check funktioniert hat. Bei einem weiteren Post-Hoc-Test zeigten sich durchgängig signifikante Unterschiede zwischen den thematischen und episodischen Gruppen, jedoch nicht zwischen Boulevard und Qualitätszeitung bei gleichem Framing-Stil. Somit zeigen diese Ergebnisse, dass thematisches Framing zu einer höheren Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen als gesellschaftliches Problem führt als episodisches Framing. Der Medientyp (Boulevard vs. Qualität) spielt keine Rolle, wenn das Framing gleich ist.

H1: Emotionale Reaktionen: *Die Rezeption von thematischer Berichterstattung in Qualitätszeitungen fördert stärkere emotionale Reaktionen (z. B. Empörung, Mitgefühl) als die Rezeption von episodischer Berichterstattung in Boulevardzeitungen.*

Um die erste Hypothese zu überprüfen, wurde mit der abhängigen Variable Emotionen eine einfaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Diese zeigte keinen signifikanten Unterschied zwischen den vier Stimulusgruppen, $F(3, 187) = 0.674$, $p = .569$. Somit konnte kein Effekt von Framing oder Medientyp auf die emotionalen Reaktionen festgestellt werden. Ein Post-hoc-Test war daher nicht erforderlich. Die Hypothese wurde nicht bestätigt.

H2: Sensibilisierung: *Thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen fördert eine höhere Sensibilisierung für strukturelle Ursachen von Gewalt gegen Frauen als episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen.*

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde zuerst nur eine einfaktorielle Varianzanalyse mit einer abhängigen Variable durchgeführt. Die abhängige Variable war in diesem Fall die Sensibilisierung für strukturelle Ursachen von Gewalt gegen Frauen. Es wurde überprüft, ob die Teilnehmenden Handlungsrelevanz und Verantwortung bei Gesellschaft und Staat sehen. Diese Analyse kam zu keinem signifikanten Ergebnis $F(3, 187) = 1.30$, $p = .275$. zwischen den vier Stimulusgruppen. Das bedeutet, dass die Kombination aus Framing (episodisch vs. thematisch) und Medientyp (Boulevard vs. Qualität) keinen nachweisbaren Einfluss auf die Zustimmung zu sensibilisierenden Aussagen hatte. Doch in Verbindung mit dem Faktor Geschlecht kam es zu anderen Ergebnissen. In einer zweifaktoriellen Varianzanalyse kam es zu einem hoch signifikanten Geschlechtereffekt ($F(1, 183) = 128.14$, $p < .001$, $\eta^2 = .41$). Auch die Stimulusgruppe hatte einen signifikanten Einfluss ($F(3, 183) = 3.56$, $p = .015$, $\eta^2 = .06$). Darüber hinaus zeigte sich eine signifikante Interaktion zwischen Geschlecht und Stimulusgruppe ($F(3, 183) = 2.77$, $p = .043$, $\eta^2 = .04$). Die Hypothese konnte somit unter Berücksichtigung von Geschlecht bestätigt werden.

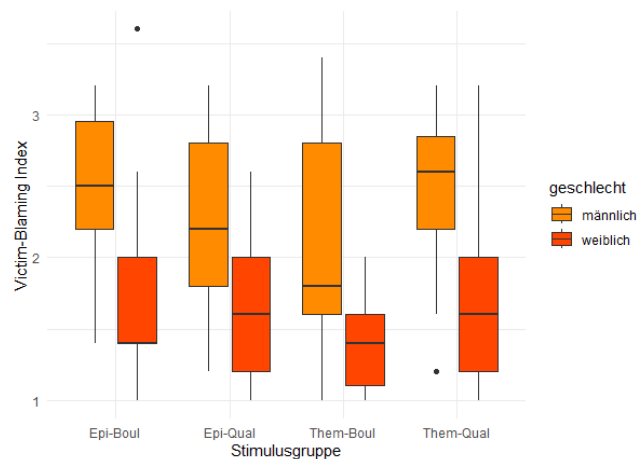
H3: Victim-Blaming: Episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen verstärkt Victim-Blaming mehr als thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen.

Um die dritte Hypothese zu überprüfen, wurde ebenfalls eine einfaktorielle Varianzanalyse mit der abhängigen Variable Victim-Blaming durchgeführt. Die ANOVA zeigte einen signifikanten Unterschied zwischen den vier Gruppen, $F(3, 187) = 3.26$, $p = .023$, $\eta^2 = .05$. Um diesen Unterschied noch genauer zu überprüfen, wurde daraufhin ein Post-Hoc-Test berechnet. Dieser zeigte, dass die Gruppe Thematisch–Boulevard eine signifikant geringere Zustimmung zu Victim-Blaming-Aussagen aufwies als die Gruppe Episodisch–Boulevard ($p = .040$). Die Unterschiede zwischen den übrigen

Gruppen erreichten kein statistisch signifikantes Niveau. Die Hypothese wurde somit teilweise bestätigt: Victim-Blaming tritt verstärkt bei episodischem Framing in Boulevardmedien auf und wird durch thematisches Framing reduziert – jedoch war der Effekt spezifisch für den Boulevardkontext und nicht für Qualitätsmedien insgesamt. Bei Qualitätsmedien scheint das Framing (thematisch vs. episodisch) weniger Einfluss auf Victim-Blaming zu haben.

Außerdem wurde beim Thema Victim-Blaming zusätzlich noch der geschlechterspezifische Vergleich analysiert. Mithilfe einer zweifaktoriellen Varianzanalyse mit den Faktoren Geschlecht und Stimulusgruppe auf den VictimBlaming Index erkannte man, dass sich Frauen und Männer deutlich im Ausmaß des Victim-Blamings unterscheiden. Dies beweist der hoch signifikante Haupteffekt des Geschlechts $F(1, 183) = 89.85, p < .001$. Weiters beeinflusst die Art der Berichterstattung das Victim-Blaming signifikant $F(3, 183) = 3.65, p = .014$. Dies verdeutlichen auch die Ergebnisse der Berechnung der Effektstärken. Denn die Effektstärken (partiell η^2) zeigen, dass der Faktor Geschlecht einen starken Einfluss auf Victim-Blaming hatte ($\eta^2 = .33$), während die Stimulusgruppe einen kleineren, aber signifikanten Effekt zeigte ($\eta^2 = .06$). Die Interaktion zwischen Geschlecht und Stimulusgruppe war mit $\eta^2 = .005$ vernachlässigbar. Dieses Ergebnis kann man deutlich in der Abbildung 7 erkennen. Sichtbar wird, dass insbesondere weibliche Teilnehmende in der Gruppe Thematisch–Boulevard am geringsten zu Victim-Blaming neigen. Im Gegensatz dazu ist die Zustimmung bei männlichen Teilnehmenden der Gruppe Episodisch–Boulevard am höchsten. Diese visuellen Trends decken sich mit den Ergebnissen der ANOVA, die sowohl einen signifikanten Gruppen- als auch Geschlechtseffekt zeigte.

Abbildung 5
Victim-Blaming nach Stimulusgruppe und Geschlecht

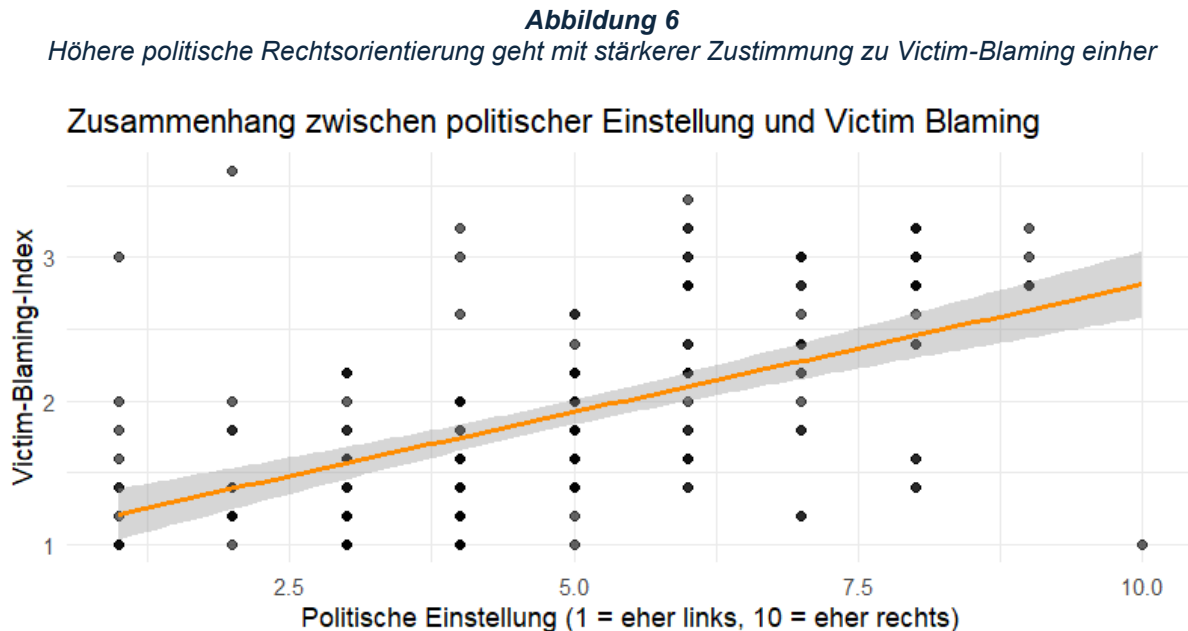


Anmerkung. Darstellung der durchschnittlichen Victim-Blaming-Werte in den vier experimentellen Gruppen, differenziert nach Geschlecht. Höhere Werte bedeuten stärkere Zustimmung zu täterentschuldigenden Aussagen.

Darüber hinaus wurde eine multiple lineare Regressionsanalyse vorgenommen, um zu prüfen, ob neben dem Framing auch persönliche Eigenschaften wie politische Einstellung, Geschlecht, Medienvertrauen und Alter einen signifikanten Einfluss auf das Ausmaß von Victim-Blaming haben. Das Modell erwies sich als signifikant, $F(5, 168) = 32.29$, $p < .001$, und hatte einen Erklärungsanteil von $R^2 = .43$. Insbesondere die politische Einstellung ($\beta = 0.09$, $p < .001$) und das Geschlecht ($\beta = -0.60$, $p < .001$) hatten einen signifikanten Einfluss. Es zeigte sich, dass Teilnehmer:innen, die sich als männlich identifizierten und eine konservativere Einstellung hatten, eher zum Victim-Blaming tendieren. Das Medienvertrauen sowie das Alter wirkten sich nicht signifikant aus. Diese Resultate belegen, dass neben dem medialen Stimulus auch persönliche Überzeugungen und Einstellungen eine wesentliche Rolle bei der Beurteilung von Gewalt gegen Frauen spielen.

Um den Zusammenhang zwischen der politischen Einstellung der Teilnehmenden und dem Victim-Blaming-Index zu veranschaulichen, wurde zusätzlich ein Streudiagramm mit Regressionslinie erstellt (siehe Abbildung 6). Der Plot zeigt einen positiven linearen Zusammenhang: Je weiter rechts die Teilnehmenden sich politisch einordnen (auf einer Skala von 1 = eher links bis 10 = eher rechts), desto höher ist im Durchschnitt ihre Zustimmung zu Victim-Blaming-Aussagen. Auch das Resultat der

Regressionsanalyse, in der politische Einstellung ein bedeutender Prädiktor war ($\beta = 0.09$, $p < .001$), wird dadurch bestätigt.



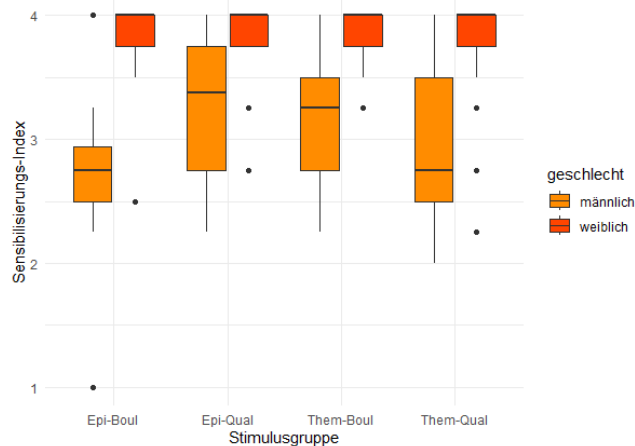
Anmerkung. Linearer Zusammenhang zwischen politischer Rechtsorientierung und Zustimmung zu Victim-Blaming. Korrelation ist signifikant ($p < .001$).

H4: Präventionsmaßnahmen: *Frauen, die thematische Berichterstattung konsumieren, zeigen ein größeres Interesse an Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt als Männer.*

Zur Überprüfung der vierten Hypothese wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit den Faktoren Stimulusgruppe und Geschlecht auf den Sensibilisierungs_Index durchgeführt. Hier zeigt sich ein hoch signifikanter Geschlechtseffekt ($F(1, 183) = 128.14$, $p < .001$, $\eta^2 = .41$), wobei Frauen deutlich stärker für strukturelle Gewaltursachen sensibilisiert waren als Männer. Auch die Stimulusgruppe hatte einen signifikanten Einfluss ($F(3, 183) = 3.56$, $p = .015$, $\eta^2 = .06$). Darüber hinaus zeigte sich eine signifikante Interaktion zwischen Geschlecht und Stimulusgruppe ($F(3, 183) = 2.77$, $p = .043$, $\eta^2 = .04$), was auf unterschiedliche Wirkungen der Stimuli bei Männern und Frauen hinweist. Diese Ergebnisse zeigen, dass Frauen insgesamt eine höhere Bereitschaft zu präventivem Handeln äußerten als Männer und dass diese

Bereitschaft zudem vom Framing der Berichterstattung beeinflusst wurde. Die Hypothese wurde bestätigt.

Abbildung 7
Sensibilisierung für strukturelle Gewaltursachen nach Stimulusgruppe und Geschlecht



Anmerkung. Thematische Stimuli führten tendenziell zu höherer Sensibilisierung für strukturelle Gewaltursachen – insbesondere bei weiblichen Teilnehmenden.

Abbildung 7 zeigt die Sensibilisierungswerte nach Stimulusgruppe, getrennt nach Geschlecht. Sichtbar wird, dass weibliche Teilnehmende über alle Gruppen hinweg höhere Sensibilisierungswerte aufweisen als männliche – insbesondere in der Gruppe *Episodisch–Qualität*. Die visuelle Darstellung unterstreicht die Ergebnisse der ANOVA, die sowohl einen signifikanten Geschlechtseffekt als auch eine Interaktion mit der Stimulusgruppe zeigte.

6 Diskussion

6.1 Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse

Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es, die Wirkung medialer Berichterstattung über Femizide auf die öffentliche Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen zu untersuchen. Somit wurde konkret der Einfluss von Framing (episodisch vs. thematisch) und der Medientyp (Boulevard- vs. Qualitätszeitung) auf emotionale Reaktionen, Victim-Blaming, Sensibilisierung und Bereitschaft für Präventionsmaßnahmen der Rezipient:innen untersucht. Mithilfe einer experimentellen Untersuchung mit vier verschiedenen Stimulusgruppen war es mir möglich, drei der vier im Vorhinein auf die Theorie gestützten Hypothesen zu bestätigen. Bevor auf jede einzelne Hypothese genau eingegangen und diese beantwortet wird, werden die Ergebnisse der Studie allgemein eingeordnet. Die Stichprobe umfasste insgesamt 191 Personen, deren Durchschnittsalter bei 32,84 Jahren lag. Es gab einen leichten Frauenüberschuss von 57,6 % (weiblich). Auch der Bildungsstand war insgesamt hoch – was auf eine mögliche selektive Teilnahme aufgrund der Online-Rekrutierung hindeuten könnte. Die politische Selbstverortung, mit einem Mittelwert von $M = 4,79$ auf einer Skala von 1 (sehr links) bis 10 (sehr rechts), lag im leicht linken Spektrum. Diese Eigenschaften könnten einen Einfluss auf die Beurteilung der Stimuli gehabt haben, beispielsweise in Bezug auf die Gefühlsregung oder die Billigung struktureller Ursachen. Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse, dass Framing als journalistische Darstellungsform eine nachweisbare Wirkung unter den Rezipient:innen hervorrufen kann. Denn bereits die deskriptiven Ergebnisse der Gesamtstichprobe liefern einige interessante Ergebnisse und zeigen ein differenziertes Bild hinsichtlich der Einstellung zum Thema Gewalt gegen Frauen. Die allgemeine emotionale Reaktion auf die Stimuliartikel lagen über dem Skalenmittel, was auf eine grundsätzlich hohe emotionale Beteiligung der Teilnehmenden hinweist. Auch die Sensibilisierung gegenüber strukturellen Ursachen und präventiven Maßnahmen war mit einem Mittelwert von 3.49 auffallend hoch ausgeprägt – bei gleichzeitig geringer Streuung. Dies lässt auf eine einheitlich hohe gesellschaftliche Problemwahrnehmung schließen. Dem gegenüber war die Zustimmung zu Victim-Blaming-Aussagen deutlich unterdurchschnittlich ($M = 1.91$), was für ein insgesamt kritisches und differenziertes Problembewusstsein der Stichprobe spricht. Die Wahrnehmung thematischen Framings fiel hingegen uneinheitlich aus ($M = 2.47$, $SD = 0.97$), was auf unterschiedliche Lesarten oder

Rezeptionshaltungen gegenüber den medialen Stimuli hinweisen könnte. Diese zentralen Tendenzen zeigen, dass die Befragten dem Thema grundsätzlich mit Empathie, Problembewusstsein und Handlungsoffenheit begegneten – was auch die Wirkung der experimentellen Manipulationen im weiteren Verlauf der Analyse plausibel erklärt.

Diese Befunde unterstreichen die Bedeutung von Framing-Prozessen im medialen Diskurs über Gewalt, aber auch die Rolle individueller Rezipient:innenmerkmale wie Geschlecht für die Verarbeitung solcher Inhalte. Sie stützen zentrale Annahmen der Framing-Theorie und geben Hinweise auf die Wirkmacht journalistischer Berichterstattung in gesellschaftspolitischen Kontexten.

6.2 Interpretation pro Hypothese

H1: Emotionale Reaktionen: *Die Rezeption von thematischer Berichterstattung in Qualitätszeitungen fördert stärkere emotionale Reaktionen (z. B. Empörung, Mitgefühl) als die Rezeption von episodischer Berichterstattung in Boulevardzeitungen.*

Die erste Hypothese nahm an, dass die thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen stärkere emotionale Reaktionen hervorruft als die episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen. Die Überlegungen der Framing-Theorie bildeten die Basis dieser Annahme. Diese Theorie geht davon aus, dass thematisches Framing, hervorgerufen durch eine kontextuelle Einbettung und strukturelle Problematisierung, tiefere kognitive und affektive Reaktionen hervorrufen kann. Dass dies nicht geschah, könnte darauf hinweisen, dass die Rezipient:innen in ihrer kognitiven Verarbeitung eher auf Fakten als auf Frames reagieren. Die Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse zeigten jedoch klar keinen signifikanten Unterschied zwischen den vier Stimulusgruppen. Somit stützen die Ergebnisse die erste Hypothese nicht. Ein möglicher Grund dafür könnte die Wirkung von Framing auf Emotionen sein. Während in der Hypothese angenommen wurde, dass thematischen Framing mehr Emotionen auslöst, weisen einige empirische Studien, wie die von Richards et al. (2011) darauf hin, dass auch episodisches Framing mehr Emotionen auslösen könnte. Solche Fälle werden als Einzelschicksalsschläge oft extremer dargestellt. Somit könnten diese Emotionen wie Wut, Trauer etc. stärker auslösen. Weiters kann man annehmen, dass emotionale Reaktionen oft vom Geschlecht abhängig sind und nicht

- wie angenommen - vom Framing kommen könnten. Dies entspricht Ergebnissen aus der Rezeptionsforschung, die darauf hinweisen, dass Frauen bei der Verarbeitung von Gewaltthemen stärker affektiv reagieren (Aranda et al., 2022). Dennoch zeigen Ergebnisse der Studie, dass Emotionen stark geschlechtsspezifisch geprägt sind – unabhängig vom medialen Framing. Somit wurde bei der Auswertung noch eine zweifaktorielle Varianzanalyse durchgeführt, um den Faktor Geschlecht zusätzlich zu untersuchen. Diese kam zu dem Ergebnis, dass der Geschlechtseffekt hoch signifikant ist $F(1, 183) = 27.33, p < .001$, wobei Frauen durchgängig höhere emotionale Reaktionen angeben. Dies könnte den Grund haben, dass Frauen sensibler auf das Thema reagieren, da sie selbst betroffen sind und selbst zu Opfern werden könnten. Die Interaktion zwischen Geschlecht und Stimulusgruppe war nicht signifikant, zeigte jedoch eine statistische Tendenz, $F(3, 183) = 2.18, p = .091$. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede können gut mit Erkenntnissen aus der Rezeptionsforschung in Einklang gebracht werden. Laut Aranda et al. (2022) ist die affektive Involvierung von Frauen beim Konsum medialer Gewalteinhalte häufiger ausgeprägt, insbesondere bei geschlechtsspezifischer Gewalt. Persönliche Betroffenheit, Empathie oder ein höheres Problembewusstsein könnten solche Reaktionen hervorrufen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der ersten Hypothese, dass nicht die Art der Berichterstattung, sondern eher individuelle Merkmale - besonders das Geschlecht - entscheidend für emotionale Reaktionen auf Gewaltberichte von Femiziden sind. Offenbar genügt thematisches Framing nicht, um eine stärkere affektive Einbindung der Rezipient:innen zu erreichen – persönliche Relevanz und Betroffenheit sind hierbei entscheidend.

H2: Sensibilisierung: *Thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen fördert eine höhere Sensibilisierung für strukturelle Ursachen von Gewalt gegen Frauen als episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen.*

Die zweite Hypothese ging davon aus, dass die thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen zu einer höheren Sensibilisierung für strukturelle Ursachen von Gewalt gegen Frauen führt als episodische Berichterstattung. Dazu zählen auch die Bereitschaft zu Präventionsmaßnahmen sowie die Zustimmung für aktives Handeln gegen Gewalt an Frauen von Seiten der Politik. Die Resultate ergaben keinen signifikanten Effekt bei einer einfaktoriellen Varianzanalyse mit dem Faktor der

Stimulusgruppe, sodass man diese Hypothese im engeren Sinne vorerst nicht bestätigen konnte. Jedoch kam man bei einer weiteren Analyse mit der Einbeziehung des Faktors Geschlecht zu einem weiteren signifikanten Ergebnis. Bei der zweifaktoriellen Varianzanalyse kam ein hoch signifikanter Haupteffekt des Geschlechts ($F(1, 183) = 128.14$, $p < .001$, $\eta^2 = .41$) heraus. Ebenfalls signifikant war der Haupteffekt der Stimuligruppe ($F(3, 183) = 3.56$, $p = .015$, $\eta^2 = .06$) sowie die Interaktion zwischen Stimuligruppe und Geschlecht ($F(3, 183) = 2.77$, $p = .043$, $\eta^2 = .04$). Das Ergebnis kann so interpretiert werden, dass Frauen, unabhängig der Stimulusgruppe, deutlich stärker für strukturelle Ursachen sensibilisiert sind. Sprich, sie sind eher bereit, sich über Präventionsmaßnahmen zu informieren oder sind der Meinung, dass die Politik aktiv gegen Gewalt an Frauen handeln soll. Auch wenn die Stimuli bei Männern und Frauen eine andere Wirkung zeigten, beeinflusst die Art der medialen Darstellung die Sensibilisierung durchaus. Die signifikante Interaktion deutet darauf hin, dass thematisches Framing insbesondere bei Frauen zu einer ausgeprägten Sensibilisierung führt. Dafür könnte ein Grund sein, dass Frauen aufgrund persönlicher Betroffenheit, gesellschaftlicher Rollenbilder oder höherer medialer Involvierung stärker auf strukturelle Inhalte reagieren. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Framing einen Einfluss auf die Sensibilisierung haben kann, dieser jedoch nicht unabhängig vom Geschlecht betrachtet werden sollte. Bereits Sutherland et al. (2019) haben gezeigt, dass thematisches Framing zu einer höheren Problemwahrnehmung führt. Weiters haben bereits Befunde im Forschungsstand gezeigt, dass eine systematische Berichterstattung in Medien zu einer stärkeren Sensibilisierung für Gewaltursachen führt (Ortega Pacheco & Le Barbenchon, 2024). Zusätzlich kann der Effekt auch mit der Agenda-Setting-Theorie in Verbindung gebracht werden: Durch thematisches Framing kann die gesellschaftliche Relevanz des Problems für Rezipient:innen höher erscheinen, was sie eher dazu bringt, politischen Handlungsbedarf zu erkennen oder selbst aktiv zu werden.

Obwohl die Hypothese im engeren Sinne nicht bestätigt wurde, weisen die Ergebnisse dennoch darauf hin, dass thematisches Framing in Interaktion mit individuellen Faktoren, wie dem Geschlecht, einen Einfluss auf die gesellschaftliche Problemwahrnehmung ausüben kann. Dies deckt sich mit der theoretischen Grundlage dieser Arbeit, dem Framing sowie dem Agenda Setting.

H3: Victim-Blaming: *Episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen verstärkt Victim-blaming mehr als thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen.*

Bei der dritten Hypothese wurde davon ausgegangen, dass besonders die episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen Victim-Blaming verstärkt – im Gegensatz zu thematischer Berichterstattung über Femizide in Qualitätszeitungen. Auch diese Annahme basiert auf theoretischen Überlegungen. Denn der Fokus auf das individuelle Verhalten blendet strukturelle Ursachen aus und kann eine Schuldzuweisung an das Opfer begünstigen (Correia & Neves, 2024). Bei der einfaktoriellen Varianzanalyse zeigt sich ein signifikanter Unterschied im Victim-Blaming Index zwischen den vier Stimulusgruppen. Das bedeutet, dass die Art der Berichterstattung (Framing × Medientyp) einen Einfluss darauf hat, in welchem Ausmaß die Teilnehmer:innen Victim-Blaming zustimmen. Diese Tendenz deckt sich mit Ergebnissen von Čvorić (2021), welche zeigen, dass Victim-Blaming häufig in Online-Kommentarspalten auftaucht – also dort, wo stereotype Vorstellungen über Gewalt gegen Frauen besonders oft wiederholt werden. Thematisches Framing könnte solchen Tendenzen entgegenwirken. Der in Zuge dessen durchgeführte Post-Hoc-Test kam zum Ergebnis, dass insbesondere die Gruppe Thematisch–Boulevard eine signifikant geringere Zustimmung zu Victim-Blaming-Aussagen zeigte als die Gruppe Episodisch–Boulevard ($p = .040$). Weitere Paarvergleiche erreichten kein signifikantes Niveau. Somit lässt sich sagen, dass thematische Berichterstattung zu geringerer Zustimmung bei Victim-Blaming führt. Nur wenn Boulevardmedien thematisch statt episodisch berichten, nimmt Victim-Blaming signifikant ab. Das bedeutet: Thematisches Framing reduziert die Tendenz, dem Opfer eine Mitschuld zu geben – aber nur im Kontext von Boulevardmedien. Bei Qualitätsmedien scheint das Framing (thematisch vs. episodisch) weniger Einfluss auf Victim-Blaming zu haben. Dies hat möglicherweise damit zu tun, dass etablierte Qualitätsmedien ohnehin mit mehr Distanz berichten. Zusätzlich zeigte sich ein hoch signifikanter Haupteffekt des Geschlechts ($F(1, 183) = 89.85, p < .001, \eta^2 = .33$): Frauen stimmten Victim-Blaming-Aussagen durchgängig seltener zu als Männer – unabhängig von der Stimulusgruppe. Dieses Ergebnis weist auf eine tief in der Gesellschaft verankerte geschlechterspezifische Wahrnehmung hin. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass Frauen aufgrund ihrer eigenen Betroffenheit oder aus Solidarität mit potenziellen Opfern weniger geneigt sind, die Schuld beim Opfer zu suchen. Männer hingegen könnten eher dazu tendieren, Verantwortung extern zuzuschreiben oder traditionelle Geschlechternormen zu reproduzieren. Studien wie jene von Pinciotti und Orcutt (2021) bestätigen diesen Zusammenhang: Männer zeigten dort eine signifikant

höhere Tendenz zu Schuldzuschreibungen. Eine Interaktion zwischen Stimulusgruppe und Geschlecht bestand jedoch nicht ($p = .835$), was bedeutet, dass der Effekt des Framings geschlechtsübergreifend ähnlich wirkte. Daraus folgt: Auch wenn Männer grundsätzlich häufiger „victim-blamen“, hatte die Art der Darstellung auf beide Geschlechter ähnliche Auswirkungen. Frauen und Männer zeigten beide eine sensiblere Reaktion auf thematisches Framing, dennoch war das Niveau des Victim-Blamings bei Männern durchgängig höher. Insgesamt stützt das Ergebnis die Hypothese teilweise: Victim-Blaming war insbesondere in der Gruppe episodisch-boulevard signifikant höher als in der thematischen Variante. Allerdings zeigte sich dieser Unterschied nicht für alle Konstellationen und nicht bezogen auf Qualitätszeitungen. Die Ergebnisse legen nahe, dass nicht nur das Framing, sondern auch der Medientyp eine Rolle spielt, insbesondere in Kombination. Zudem bestätigt der starke Geschlechtseffekt bestehende Befunde, wonach Männer häufiger zu Schuldzuschreibungen an das Opfer neigen (Pinciotti & Orcutt, 2021).

Um zusätzliche individuelle Einflussfaktoren auf Victim-Blaming zu bestimmen, wurde neben den ANOVA-Ergebnissen eine multiple lineare Regressionsanalyse durchgeführt. Zusätzlich zum Framing (dargestellt durch die Stimulusgruppe) wurden Geschlecht, politische Einstellung, Alter und Medienvertrauen in das Modell integriert. Die Analyse zeigte, dass vor allem das Geschlecht ($\beta = -0.60$, $p < .001$) und die politische Einstellung ($\beta = 0.09$, $p < .001$) signifikante Prädiktoren sind. Es zeigte sich ein Zusammenhang zwischen einer höheren Zustimmung zum Victim-Blaming und konservativen Einstellungen sowie dem männlichen Geschlecht. $R^2 = .43$ zeigt, dass das Modell etwa 43 % der Varianz erklärte – dies deutet auf eine hohe Aussagekraft hin. Das Vertrauen in die Medien sowie das Alter hatten dagegen keinen signifikanten Einfluss. Diese Resultate verdeutlichen, dass neben journalistischen Darstellungsformen auch persönliche Überzeugungen und Einstellungen entscheidend dafür verantwortlich sind, wie Gewalt gegen Frauen wahrgenommen und bewertet wird. Die Hypothese wird dadurch weiter gestützt – insbesondere hinsichtlich der Bedeutung individueller Merkmale im Zusammenspiel mit medialen Stimuli.

Die Hypothese konnte somit in Teilen bestätigt werden, wobei sich die Wirkung des Framings insbesondere im Boulevardkontext zeigt. Auch diese Ergebnisse decken sich mit der Framing Theorie, nämlich dass episodisches Framing den Fokus auf individuelle Schicksale legt – ein Effekt, der hier besonders bei den Boulevardzeitungen sichtbar wurde.

H4: Präventionsmaßnahmen: *Frauen, die thematische Berichterstattung konsumieren, zeigen ein größeres Interesse an Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt als Männer.*

Die vierte und letzte Hypothese basiert auf der Annahme, dass Frauen, die thematische Berichterstattung konsumieren, größeres Interesse an Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt zeigen als Männer. Somit wurde auch hier eine geschlechtsspezifische Wirkung erwartet. Die zweifaktorielle Varianzanalyse mit den Faktoren Stimulusgruppe und Geschlecht bestätigte diese Vermutung. Sie zeigte einen hoch signifikanten Haupteffekt des Geschlechts ($F(1, 183) = 128.14, p < .001, \eta^2 = .41$), einen signifikanten Effekt der Stimulusgruppe ($F(3, 183) = 3.56, p = .015, \eta^2 = .06$) sowie eine signifikante Interaktion zwischen beiden Faktoren ($F(3, 183) = 2.77, p = .043, \eta^2 = .04$). Dieses signifikante Ergebnis legt nahe, dass thematisches Framing bei Frauen besonders wirksam ist: Die Kombination aus struktureller Problembetrachtung und persönlicher Betroffenheit scheint bei weiblichen Rezipientinnen ein stärkeres Verantwortungsgefühl und Interesse an Präventionsmaßnahmen auszulösen. Dies kann auch mit der höheren sozialen Verantwortung oder der geschlechterspezifischen Sozialisation zusammenhängen. Von Kindheit auf vorgelebte Rollenbilder tragen dazu bei. Dieser Befund stimmt mit früheren Studien überein, die Frauen eine höhere Reaktionssensibilität auf gesellschaftliche Gewaltprobleme zuschreiben (Aboagye et al., 2023; Aranda et al., 2022). Gleichzeitig deutet das Ergebnis darauf hin, dass mediale Darstellungsformen nicht bei allen Rezipient:innen gleichermaßen wirken, sondern in ihrer Effektivität vom soziodemografischen Profil abhängig sind. Männer zeigen eine geringe Veränderung durch das Framing und zeigen sich allgemein wenig involviert. Männer fühlen sich vom Thema oft nicht betroffen und dies kann zu weniger Bereitschaft bei Präventionsmaßnahmen führen. Frauen fühlen sich durch vorgeschlagene Handlungsmöglichkeiten eher bestärkt und unterstützt. Somit kann das Gefühl vermittelt werden, nicht allein zu sein und sich nicht schämen zu müssen. Unterschiede in der Wirkung des Framings lassen sich nicht allein durch den Stimulus erklären, sondern hängen auch davon ab, wer den Stimulus rezipiert – also z. B., ob die Person männlich oder weiblich ist. Diese Hypothese konnte somit bestätigt werden. Doch auch der reine Effekt der Stimulusgruppe zeigt, dass thematisch gerahmte Artikel auf eine höhere Bereitschaft zu Präventionsmaßnahmen zielen. Thematisches Framing trägt zu mehr Sichtbarkeit des eigentlichen Problems bei. Dementsprechend haben Medien

die Macht, präventiv wirksame Inhalte zu formulieren, wie zum Beispiel durch klare politische Forderungen, gekonnte Einbettung von strukturellen Ursachen (und keinen Fokus auf eine sensationsorientierte Berichterstattung) oder durch spezielle Hilfsangebote. Somit können Medien mithilfe von thematischem Framing nicht nur informieren, sondern auch zur Mobilisierung beitragen. Dieses Ergebnis bestätigt auch die Annahmen der Agenda Setting Theorie – welche zur Relevanz eines Themas sowie zur gesellschaftlichen Reaktion beitragen kann.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass thematisches Framing bei Frauen besonders stark präventive Handlungsbereitschaft aktiviert – ein Hinweis auf die Wirksamkeit struktureller Medieninhalte in geschlechterspezifischer Kommunikation. Außerdem tragen Medien eine doppelte Verantwortung: nicht nur, Themen wie Gewalt gegen Frauen sichtbar zu machen, sondern sie auch so zu rahmen, dass gesellschaftliche Prävention angestoßen werden kann.

Zusammenfassung

Aus den Resultaten geht hervor, dass journalistisches Framing Wirkung zeigen kann – allerdings nicht in allen Dimensionen gleich und nicht losgelöst von soziodemografischen Faktoren. Für die erste Hypothese (Emotionen) konnte kein signifikanter Effekt der medialen Darstellung festgestellt werden, während die Ergebnisse der Hypothesen 2 bis 4 die Bedeutung von Framing und Geschlecht verdeutlichen.

Es konnte aufgezeigt werden, dass das thematische Framing – vor allem in Wechselwirkung mit weiblichen Rezipient:innen – die Sensibilisierung für strukturelle Gewaltursachen verstärkt und die Präventionsbereitschaft steigert. Auch das Victim-Blaming wurde durch thematische Berichterstattung im Boulevardbereich erheblich verringert. Gleichzeitig zeigt sich, dass das Geschlecht durchgängig einen relevanten Einflussfaktor darstellt: Frauen reagierten über alle Stimulusgruppen hinweg emotional intensiver, sensibilisierten sich stärker, wiesen weniger Victim-Blaming auf und zeigten eine größere Präventionsbereitschaft. Die Auswirkungen der Interaktionseffekte lassen darauf schließen, dass das thematische Framing bei Frauen besonders wirksam ist, während Männer in zahlreichen Bereichen weniger stark reagieren.

Die Ergebnisse bestätigen insgesamt zentrale Annahmen der Framing- und Agenda-Setting-Theorie: Die mediale Rahmung wirkt sich auf die Wahrnehmung eines Problems aus, ebenso wie auf die Einschätzung seiner Relevanz und auf potenzielle Reaktionen darauf. Wer welchen Frame rezipiert ist allerdings entscheidend. Vor allem dann, wenn es kontextualisiert, strukturell argumentiert und differenziert kommuniziert wird, kann thematisches Framing das gesellschaftliche Problembewusstsein stärken.

7 Zusammenfassung und Fazit

Die vorliegende Masterarbeit befasste sich mit der Wirkung von Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen und deren Auswirkungen und Sichtweisen auf die Rezipient:innen. Konkret wurde die Wirkung von episodischem und thematischem Framing in Boulevard- oder Qualitätszeitungen untersucht und dabei standen zentrale Konstrukte wie emotionale Reaktion, Victim-Blaming, Sensibilisierung für strukturelle Gewalt sowie die Präventionsbereitschaft im Mittelpunkt. Zusätzlich wurde besonders der Faktor Geschlecht bei der Auswertung berücksichtigt.

Die Ableitung der Forschungsfrage erfolgte nach der Erörterung des internationalen Forschungsstandes und lautete *„Wie beeinflusst die Berichterstattung über Femizide in Qualitäts- und Boulevardzeitungen die Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen, insbesondere in Bezug auf emotionale Reaktionen, Victim-Blaming, das Verständnis struktureller Ursachen und geschlechterspezifische Unterschiede?“* Daraufhin wurden vier Hypothesen abgeleitet, welchen ebenfalls auf dem Forschungsstand beruhen:

1. *Die Rezeption von thematischer Berichterstattung in Qualitätszeitungen fördert stärkere emotionale Reaktionen (z. B. Empörung, Mitgefühl) als die Rezeption von episodischer Berichterstattung in Boulevardzeitungen.*
2. *Thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen fördert eine höhere Sensibilisierung für strukturelle Ursachen von Gewalt gegen Frauen als episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen.*
3. *Episodische Berichterstattung in Boulevardzeitungen verstärkt Victim-blaming stärker als thematische Berichterstattung in Qualitätszeitungen.*
4. *Frauen, die thematische Berichterstattung konsumieren, zeigen ein größeres Interesse an Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt als Männer.*

Die Auswertung der experimentellen Umfrage ergab äußerst interessante und hilfreiche Ergebnisse. Diese zeigen, dass Framing in Zeitungsartikeln tatsächlich einen Einfluss auf bestimmte Einstellung der Teilnehmenden hat – insbesondere auf Victim-Blaming und Sensibilisierung. Während Hypothese 1 zu den emotionalen Reaktionen nicht bestätigt wurde, zeigt sie signifikante Ergebnisse unter der Einbeziehung von anderen Merkmalen wie dem Geschlecht. Ebenso zeigte sich bei Hypothese 2 ein signifikanter Effekt mit Interaktion mit dem Geschlecht. Hypothese 3 wurde im Sinne eines framingabhängigen Effekts im Boulevardkontext bestätigt. Bei Hypothese 4

ergab sich ein deutlicher Geschlechtereffekt sowie eine signifikante Interaktion mit der Stimulusgruppe. Das Geschlecht ist allgemein ein starker Prädiktor bei allen Ergebnissen. Denn besonders auffällig ist der starke Einfluss des Geschlechts über alle abhängigen Variablen hinweg: Frauen reagierten nicht nur emotionaler, sondern zeigten auch eine geringere Zustimmung zu Victim-Blaming und eine höhere Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit strukturellen Ursachen und Prävention.

Insgesamt lässt sich somit bestätigen, dass die Art der Berichterstattung über kritische und sensible Themen wie Gewalt gegen Frauen sehr wohl die Sichtweisen und Bewertungen beeinflussen kann. Dies deutet auf die immens große Verantwortung der Medien mit dem Umgang solcher Themen hin. Gleichzeitig zeigt sich, dass individuelle Merkmale wie Geschlecht oder politische Einstellung eine zentrale Rolle bei der Wirkung medialer Frames spielen. Diese Erkenntnisse unterstreichen die Bedeutung verantwortungsvoller journalistischer Berichterstattung – und liefern zugleich Ansatzpunkte für weiterführende Forschung.

Die Erkenntnisse dieser Studie zeigen, dass bewusst gestaltete mediale Darstellungen das Potenzial haben, aufzuklären, zu sensibilisieren und stereotype Zuschreibungen zu hinterfragen. Umso wichtiger ist es, dass Journalist:innen sich der Wirkungskraft von Framing bewusst sind und diese Verantwortung im öffentlichen Diskurs aktiv mittragen. Somit ist es essenziell, dass in der Praxis thematisches Framing stärker berücksichtigt wird – vor allem bei Themen wie geschlechtsspezifischer Gewalt.

8 Limitationen und Ausblick

Wie bei wissenschaftlichen Arbeiten und Abschlussarbeiten üblich, gibt es immer bestimmte Limitationen, also Einschränkungen, die man bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigen soll. Weiters liefert jede Studie bestimmte Ausblicke für zukünftige Forschung, auf diese man dann anknüpfen könnte. Auf beides wird im folgenden Kapitel noch eingegangen.

8.1 Limitationen

Bei den Limitationen muss man zunächst die Stichprobe erwähnen. Diese zeigt ein leicht unausgewogenes Geschlechterverhältnis, wobei mehr Frauen an der Studie teilnahmen als Männer. Der Unterschied verzerrt keine Ergebnisse, könnte aber die Generalisierbarkeit einschränken. Weiters wurden die Teilnehmer:innen online rekrutiert, was zu einer Selbstselektion geführt hat. Somit könnte die Stichprobe einen überdurchschnittlich hohen Bildungsstand haben, eine einseitige politische Einstellung oder auch überdurchschnittlich sensibilisiert gegenüber kritischen Themen sein. Noch zu berücksichtigen ist hier der begrenzte Zeitraum für die Durchführung der Studie. Dieser betrug ca. 1 Monat – eventuell wären bei einem längeren Zeitraum auch andere Ergebnisse sichtbar geworden. Es handelte sich um eine Momentaufnahme und keine Langzeitstudie. Weiters könnte der Punkt der sozialen und gesellschaftlichen Erwünschtheit eine Rolle gespielt haben, vor allem bei Fragen im Block Victim-Blaming. Ein weiterer methodischer Aspekt betrifft die Stimulusgestaltung: Obwohl sich die Stimulusgruppen inhaltlich unterschieden, könnte die Wirkung durch die Kürze der Artikel oder die textbasierte Präsentation begrenzt worden sein. Reale Medienrezeption erfolgt oft im multimedialen, dynamischen Umfeld (z. B. Social Media), was in diesem Studiendesign nicht abgebildet wurde. Darüber hinaus wurden weitere mögliche Einflussfaktoren, wie die persönliche Gewalterfahrung oder persönliche Werteorientierung nicht als zusätzliche Variable berücksichtigt. Diese könnte man bei zukünftiger Forschung gezielter einsetzen, um noch genauere Schlüsse ziehen zu können. Die Studie liefert trotz dieser Einschränkungen wertvolle empirische Hinweise darauf, wie mediale Darstellungsformen und individuelle Merkmale, wie Geschlecht, die Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen beeinflussen

können. Die genannten Einschränkungen bieten zudem Ansatzpunkte für künftige Forschungsprojekte.

8.2 Ausblick

Trotz dieser Limitationen liefert die Studie wertvolle Einblicke in die Wirkung von medialem Framing bei Gewalt gegen Frauen. Die Ergebnisse zeigen, dass die mediale Darstellung von Femiziden einen immensen Einfluss auf die Einstellungen und Wahrnehmungen der Leser:innen haben können. Für zukünftige Forschungen ergeben sich mehrere Anschlussmöglichkeiten, die als Ausgangspunkt für nachfolgende Studien dienen können. Ein nächster Schritt könnte die Erweiterung oder Verbesserung des Stimulusmaterials sein. Dabei könnte die Wirkung anderer Medienformate untersucht werden, wie Videomaterial, Social Media Beiträge oder andere Nachrichten-Clips. Denn diese spielen in der heutigen Medienwelt eine essenzielle Rolle, vor allem beim jüngeren Publikum. Ein weiteres Argument hierfür wäre die stärkere emotionale Reaktion bei Videos, anstatt nur bei Texten. Weiters relevant für weiterführende Studien könnte die Länge des Erhebungszeitraums sein. Wie bereits bei den Limitationen erwähnt, war der Zeitraum für diese Studie nur rund einen Monat lang. Da könnte man in Zukunft die Langzeiteffekte von Framing untersuchen. Wie wirkt sich wiederholte Konfrontation mit bestimmten medialen Mustern auf die Einstellung der Menschen aus? Gibt es eine Stabilisierung oder Veränderung der Meinung? Außerdem wäre es spannend, auf weitere individuelle Merkmale der Teilnehmenden einzugehen. Dafür wären Variablen wie die persönliche Gewalterfahrung oder die allgemeine Sensibilität für Gleichstellungsthemen zu untersuchen. Zusätzliche wären noch Vergleiche zwischen internationalen Mediensystemen oder Länderkontexte von wissenschaftlichem Interesse. Welche Rolle spielen kulturelle Unterschiede oder rechtliche Rahmenbedingungen bei der Wahrnehmung von Femiziden?

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit neue Möglichkeiten für vertiefende Forschung in diesem Themenbereich bieten. Diese Arbeit zeigt deutlich, dass der mediale Rahmen von Gewalt gegen Frauen nicht nur eine journalistische Frage ist, sondern auch ein Zusammenspiel von Inhalt, individuellen Merkmalen und gesellschaftlicher Wahrnehmung.

9 Quellenverzeichnis

Aboagye, R. G., Seidu, A.-A., Cadri, A., Salihu, T., Arthur-Holmes, F., Sam, S. T., & Ahinkorah, B. O. (2023). Ending violence against women: Help-seeking behaviour of women exposed to intimate partner violence in sub-Saharan Africa. *PLOS ONE*, 18(10), e0291913. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0291913>

Aldrete, M., & Fernández-Ardèvol, M. (2024). Framing femicide in the news, a paradoxical story: A comprehensive analysis of thematic and episodic frames. *Crime, Media, Culture: An International Journal*, 20(3), 231–249. <https://doi.org/10.1177/17416590231199771>

Anwalt.org. (o. J.). Sensationsjournalismus: Definition & Beispiele. <https://www.anwalt.org/sensationsjournalismus>

Aranda, M., García-Domingo, M., Montes-Berges, B., & Fuentes, V. (2022). Variables Contributing to the Awareness of Online Gendered Violence: Focus on Observers. *Social Media + Society*, 8(4), 20563051221141857. <https://doi.org/10.1177/20563051221141857>

Atalay, G. E. (2025). Multiple Shades from the Same Mirror: Femicide Representations in the Portuguese and Turkish Media. *Comparative Sociology*, 24(1), 1–28.

- Bagai, K., & Faimau, G. (2021). Botswana Print Media and the Representation of Female Victims of Intimate Partner Homicide: A Critical Discourse Analytical Approach. *African Journalism Studies*, 42(1), 17–35. <https://doi.org/10.1080/23743670.2021.1884581>
- Balica, E., Marinescu, V., & Balica, M. (2022). Was Anastasia Victim of Partner Violence? Media Coverage of Femicide in Romania and Moldova. *Journalism Practice*, 16(1), 178–199. <https://doi.org/10.1080/17512786.2020.1799236>
- Bas, O., Ogan, C. L., & Varol, O. (2022). The Role of Legacy Media and Social Media in Increasing Public Engagement About Violence Against Women in Turkey. *Social Media + Society*, 8(4), 20563051221138939. <https://doi.org/10.1177/20563051221138939>
- Bouzerdan, C., & Whitten-Woodring, J. (2018). Killings in Context: An Analysis of the News Framing of Femicide. *Human Rights Review*, 19(2), 211–228. <https://doi.org/10.1007/s12142-018-0497-3>
- Burkart, R. (2021). *Kommunikationswissenschaft: Grundlagen und Problemfelder einer interdisziplinären Sozialwissenschaft* (6. Aufl.). utb GmbH. <https://doi.org/10.36198/9783838557137>
- Correia, A., & Neves, S. (2024). Newspaper Headlines and Intimate Partner Femicide in Portugal. *Social Sciences*, 13(3), 151. <https://doi.org/10.3390/socsci13030151>

Čvorić, J. (2021). Intimate Partner Femicide in the Serbian Mainstream Media: Maintaining the Patriarchal Narrative through Online Newspaper Readers' Comments. *Journal of International Women's Studies*, 22(2), 19–33.

Easteal, P., Holland, K., & Judd, K. (2015). Enduring themes and silences in media portrayals of violence against women. *Women's Studies International Forum*, 48, 103–113. <https://doi.org/10.1016/j.wsif.2014.10.015>

UN Women. (2023, 22. November). *Femicides in 2023: Global estimates of intimate partner/family member femicides*. <https://www.unwomen.org/en/digital-library/publications/2024/11/femicides-in-2023-global-estimates-of-intimate-partner-family-member-femicides>

Maier, S. P., Lutz, P., Labarta Greven, N., & Rebmann, F. (2023, 31. März). Wie tödlich ist das Geschlechterverhältnis? Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ). Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/femizid-2023/519670/wie-toedlich-ist-das-geschlechterverhaeltnis/>

Institut für Menschenrechte. (2025, 7. März). Geschlechtsspezifische Gewalt. <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/geschlechtsspezifische-gewalt>

- Gillespie, L. K., Richards, T. N., Givens, E. M., & Smith, M. D. (2013). Framing Deadly Domestic Violence: Why the Media's Spin Matters in Newspaper Coverage of Femicide. *Violence Against Women*, 19(2), 222–245. <https://doi.org/10.1177/1077801213476457>
- Nilan, P., Demartoto, A., Broom, A., & Germov, J. (2014). Indonesian Men's Perceptions of Violence Against Women. *Violence Against Women*, 20(7), 869–888. <https://doi.org/10.1177/1077801214543383>
- Ortega Pacheco, Y. J., & Le Barbenchon, E. (2024). Revictimization of women victims of intimate partner violence in the French press: A social representations approach. *International Journal of Social Psychiatry*. <https://doi.org/10.1177/00207640241294201>
- Papa, V., Kouros, T., & Lambe, A. (2025). "The victim lived an intense life": Media (mis)representations of femicide crimes in the Republic of Cyprus. *Feminist Media Studies*, 25(2), 408–426. <https://doi.org/10.1080/14680777.2024.2363841>
- Persson, A. (2018). *Framing Social Interaction: Continuities and Cracks in Goffman's Frame Analysis* (1. Aufl.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315582931>
- Pinciotti, C. M., & Orcutt, H. K. (2021). Understanding Gender Differences in Rape Victim Blaming: The Power of Social Influence and Just World Beliefs. *Journal of Interpersonal Violence*, 36(1–2), 255–275. <https://doi.org/10.1177/0886260517725736>

Polizei-Beratung. (2025). Victim-Blaming. <https://www.polizei-beratung.de/infos-fuer-betroffene/victim-blaming/>

Richards, T. N., Kirkland Gillespie, L., & Dwayne Smith, M. (2011). Exploring News Coverage of Femicide: Does Reporting the News Add Insult to Injury? *Feminist Criminology*, 6(3), 178–202. <https://doi.org/10.1177/1557085111409919>

Scheufele, B. (2022). Framing: Toward clarification of a fractured paradigm. In R. Spiller, C. Rudeloff, & T. Döbler (Hrsg.), *Schlüsselwerke: Theorien (in) der Kommunikationswissenschaft* (S. 115–127). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37354-2_8

Sela-Shayovitz, R. (2018). 'She knew he would murder her': The role of the media in the reconstruction of intimate femicide. *Journal of Comparative Social Work*, 13(1), 11–34. <https://doi.org/10.31265/jcsw.v13i1.157>

Smith, A. L., Bond, C. E. W., & Jeffries, S. (2019). Media discourses of intimate partner violence in Queensland newspapers. *Journal of Sociology*, 55(3), 571–586. <https://doi.org/10.1177/1440783319837612>

Sutherland, G., Easteal, P., Holland, K., & Vaughan, C. (2019). Mediated representations of violence against women in the mainstream news in Australia. *BMC Public Health*, 19(1), 502. <https://doi.org/10.1186/s12889-019-6793-2>

Understanding and addressing violence against women: Overview. (o. J.). Abgerufen 7. April 2025, von <https://www.who.int/publications/i/item/WHO-RHR-12.35>

Wonneberger, A. (2024). McCombs & Shaw (1972): Agenda Setting. In O. Hoffjann & S. Sandhu (Hrsg.), *Schlüsselwerke für die Strategische Kommunikationsforschung* (S. 421–430). Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-45292-6_37

World Health Organization. (2021). Violence Info – Intimate partner violence.
<https://apps.who.int/violence-info/intimate-partner-violence/>

10 Anhang

10.1 Fragebogen



Guten Tag!

Sehr geehrte Teilnehmer:innen,

willkommen bei dieser Studie, die im Rahmen meiner Masterarbeit für die Universität Wien durchgeführt wird.

In dieser Studie geht es um Medienberichterstattung und deren Einfluss auf Meinungen und Einstellungen. Ich bitte Sie, den Anfangstext gründlich und aufmerksam zu lesen und die darauffolgenden Fragen zu beantworten. Die Teilnahme ist anonym und dauert ca. 10 Minuten. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten – ich interessiere mich für Ihre persönliche Meinung und bitte Sie für meine Studie den Fragebogen bis zum Ende zu bearbeiten.

Falls Sie Fragen zu dieser Studie haben, können Sie mich gerne kontaktieren: a12018791@unet.univie.ac.at

Vielen Dank im Voraus!

Rosa Greuter, BA

[Weiter](#)

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025



Hinweise zur Einverständniserklärung

Bevor Sie starten, bitte ich Sie noch um Ihre Einverständniserklärung. Ihre Teilnahme an dieser Studie ist freiwillig (Teilnahme ab 18 Jahren) und Sie können den Fragebogen jederzeit abbrechen. Alle Daten, die im Rahmen dieser Befragung erhoben werden, sind in allen Bereichen anonym und es gibt auch keine Möglichkeit, die Antworten mit einem/einer Teilnehmer:in in Verbindung zu bringen. Alle Antworten werde ich mit bestem Wissen und Gewissen auswerten und ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwenden.

Ich bitte Sie die Einverständniserklärung im Sinne der oben genannten Informationen für diese Studie zu bestätigen.

Bitte beantworten Sie die Fragen möglichst authentisch und spontan.

Wenn Sie weitere Fragen zu dieser Studie haben, kontaktieren Sie mich unter: a12018791@unet.univie.ac.at

Bevor Sie fortfahren, bitte ich Sie um Ihre Einverständniserklärung.

Ja, ich möchte teilnehmen. ☐

Nein, ich nehme nicht teil. ☐

[Weiter](#)

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Falls “Nein, ich nehme nicht teil“ ausgewählt wurde:

Hier geht es leider nicht weiter...

Vielen Dank, dass Sie sich für meine Studie interessiert haben. Leider haben Sie der Einverständniserklärung nicht zugestimmt und können daher nicht an der Studie teilnehmen.

Falls Sie Rückfragen haben, wenden Sie sich an folgende E-Mail-Adresse: a12018791@unet.univie.ac.at

Ich wünsche noch einen schönen Tag!

Rosa Greuter, BA

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Falls „Ja, ich nehme teil“ gedrückt wurde → Weiterleitung an eine (!) der vier Stimulusgruppen

Gruppe 1:

Bitte lesen Sie die folgenden beiden Zeitungsartikel durch. Nehmen Sie sich dafür gerne ein paar Minuten Zeit. Im nächsten Schritt werden Ihnen zu diesen Artikeln Fragen gestellt.

Artikel 1: "Grüß Gott, ich habe gerade meine Freundin erwürgt"

Brutaler Femizid: Ein Mann ruft bei der Polizei an und sagt, er habe soeben seine Freundin erwürgt. Als die Einsatzkräfte in der Wohnung in Wien-Favoriten eintreffen, finden sie die 27-jährige Frau tot auf – mit Würgemalen am Hals. Laut Polizeibericht hatte der Mann sie im Streit attackiert. Die Ermittlungen zum genauen Tathergang laufen. Nachbarn berichten von wiederholtem Streit in der Beziehung. Der Tatverdächtige wurde festgenommen. Ein Motiv wollte er bislang nicht nennen.

Artikel 2: "Brutalo-Femizid: Mordopfer (49) erschlagen und erwürgt"

In Wien-Favoriten ist es zu einer weiteren grausamen Bluttat gekommen. Eine 49-jährige Frau wurde offenbar zuerst mit einem Gegenstand erschlagen und danach erwürgt. Die Polizei geht von einem Femizid aus. Der Lebensgefährte der Frau, mit dem sie laut Nachbarn immer wieder laut stritt, wurde am Tatort festgenommen. Die Ermittler sprechen von einer "Brutalo-Tat". Nachbarn zeigten sich schockiert über die brutale Gewalt. Weitere Informationen zum Motiv oder Vorfeld der Tat gibt es derzeit nicht.

Weiter

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Gruppe 2

Bitte lesen Sie die folgenden beiden Zeitungsartikel durch. Nehmen Sie sich dafür gerne ein paar Minuten Zeit. Im nächsten Schritt werden Ihnen zu diesen Artikeln Fragen gestellt.

Artikel 1: "Mordverdacht: Frau mit massiven Kopfverletzungen tot aufgefunden"

In Baden ist eine Frau mit schweren Kopfverletzungen tot in ihrer Wohnung entdeckt worden. Die Polizei ermittelt wegen Mordverdachts. Der Ehemann der 62-Jährigen wurde noch am selben Tag festgenommen. Laut ersten Informationen handelt es sich um eine eskalierte Auseinandersetzung. Die Obduktion soll weitere Hinweise liefern. Die Ermittlungen laufen. Weitere Details zum familiären Umfeld wurden bislang nicht veröffentlicht, doch Bekannte berichteten, dass die Frau sich wegen anhaltender Spannungen trennen wollte.

Artikel 2: "47-Jährige in Wien-Leopoldstadt getötet"

Am Sonntagabend wurde eine 47-jährige Frau in Wien-Leopoldstadt tot aufgefunden. Die Polizei geht von einem Tötungsdelikt aus. Ihr Ehemann wurde am Tatort festgenommen. Laut Angaben der Polizei war ein Streit vorausgegangen. Die Ermittlungen konzentrieren sich auf den genauen Tathergang. Näheres zum Motiv oder möglicher Vorgeschichte wurde bisher nicht verlautbart.

Gruppe 3



Bitte lesen Sie die folgenden beiden Zeitungsartikel durch. Nehmen Sie sich dafür gerne ein paar Minuten Zeit. Im nächsten Schritt werden Ihnen zu diesen Artikeln Fragen gestellt.

Artikel 1: "5 Femizide an einem Tag: Frauen fordern jetzt Taten"

Nach fünf Femiziden an einem einzigen Tag gingen am Wochenende hunderte Menschen auf die Straße. Feministische Organisationen forderten rasche politische Maßnahmen. "Wir können nicht mehr warten!", hieß es auf Transparenten. Auch Expert:innen warnen: Gewalt gegen Frauen ist ein strukturelles Problem. Laut Statistik waren die meisten Täter ehemalige Partner. Die Regierung kündigte eine Überprüfung bestehender Schutzmaßnahmen an. Manche Politiker:innen sprechen jedoch von Einzelfällen, was Proteste verstärkt.

Artikel 2: "74 Prozent der Femizide durch Ex-Partner"

Eine aktuelle Auswertung zeigt: 74 Prozent der Femizide in Österreich wurden von ehemaligen Partnern verübt. Expertinnen sprechen von einem systemischen Problem. Gewalt gegen Frauen beginne oft lange vor dem Tötungsdelikt. Frauenhäuser und Interventionsstellen fordern mehr Ressourcen und ein besseres Frühwarnsystem. Die Politik steht unter Druck, wirksame Maßnahmen zu setzen, um Frauen besser zu schützen.

Weiter

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Gruppe 4



Bitte lesen Sie die folgenden beiden Zeitungsartikel durch. Nehmen Sie sich dafür gerne ein paar Minuten Zeit. Im nächsten Schritt werden Ihnen zu diesen Artikeln Fragen gestellt.

Artikel 1: "Jeden Monat ein Femizid: Was die Regierung dagegen unternehmen will"

In Österreich wird durchschnittlich jeden Monat eine Frau von ihrem (Ex-)Partner getötet. Die Regierung hat darauf mit einem Aktionsplan reagiert. Neben verstärkten Schutzmaßnahmen für Betroffene sollen auch Präventionsprogramme ausgebaut werden. Expert:innen begrüßen die Pläne, warnen aber vor Symbolpolitik. "Solange patriarchale Machtstrukturen bestehen, werden Femizide weiter passieren", heißt es von Seiten der Gewaltschutzvereine.

Artikel 2: "Nur ein Bruchteil der ermordeten Frauen suchte Hilfe"

Eine neue Analyse zeigt: Nur wenige der Frauen, die durch Partnerschaftsgewalt getötet wurden, hatten zuvor Hilfe gesucht. Sozialarbeiter:innen fordern daher niederschwelligere Angebote und mehr Sichtbarkeit für Beratungsstellen. Die Studie kritisiert mangelnde staatliche Unterstützung und fehlende finanzielle Ressourcen. Viele Frauen fühlen sich allein gelassen. Gewalt gegen Frauen wird laut Expert:innen noch immer zu sehr als "Privatsache" behandelt.

Bitte erinnern Sie sich an die Texte und beantworten Sie folgende Fragen.

	stimme gar nicht zu			stimme voll zu
Die Artikel stellen Gewalt gegen Frauen als gesellschaftliches Problem dar.	☐	☐	☐	☐
Die Artikel beschreiben den Fall als isoliertes Einzelschicksal.	☐	☐	☐	☐
Es wurden strukturelle Ursachen für Gewalt thematisiert.	☐	☐	☐	☐
Es wurde der Eindruck vermittelt, dass es sich um ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen handelt.	☐	☐	☐	☐

Zurück

Weiter

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Wie sehr haben Sie folgende Emotionen beim Lesen der Artikel gefühlt?

	gar nicht			sehr stark
Mitgefühl	☐	☐	☐	☐
Hilflosigkeit	☐	☐	☐	☐
Empörung	☐	☐	☐	☐
Wut	☐	☐	☐	☐
Trauer	☐	☐	☐	☐
Betroffenheit	☐	☐	☐	☐
Angst	☐	☐	☐	☐

Weiter

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

	stimme gar nicht zu			stimme voll zu
Das Verhalten des Opfers hatte Einfluss auf die Tat.	☐	☐	☐	☐
Frauen sollten sich besser schützen, um solche Taten zu verhindern.	☐	☐	☐	☐
Opfer solcher Taten tragen oft eine Mitschuld an der Eskalation.	☐	☐	☐	☐
Manche Frauen provozieren solche Taten durch ihr Verhalten.	☐	☐	☐	☐
Solche Taten wären vermeidbar, wenn das Opfer frühzeitig Hilfe gesucht hätte.	☐	☐	☐	☐

Weiter

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Bitte geben Sie an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

	stimme gar nicht zu			stimme voll zu
Gewalt gegen Frauen ist ein gesellschaftliches Problem, das mehr Aufmerksamkeit verdient.	☐	☐	☐	☐
Die Politik sollte mehr gegen Femizide unternehmen.	☐	☐	☐	☐
Ich halte Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt an Frauen für wichtig.	☐	☐	☐	☐
Ich bin bereit, mich über Gewaltprävention zu informieren.	☐	☐	☐	☐

Weiter

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Bitte beantworten Sie auch die folgenden Fragen.

Wie häufig lesen Sie Boulevardzeitungen? (Kronen Zeitung, HEUTE, OE24 etc.)

- ☐ täglich
- ☐ wöchentlich
- ☐ monatlich
- ☐ nie

Wie häufig lesen Sie Qualitätszeitungen? (Der Standard, Die Presse, ORF („Blaue Seite“) etc.)

- ☐ täglich
- ☐ wöchentlich
- ☐ monatlich
- ☐ nie

Weiter

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Last but not least...

gar nicht  sehr stark

Wie sehr vertrauen Sie Printmedien (online oder gedruckt) im Allgemeinen?

☐ ☐ ☐ ☐

Weiter

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Zum Abschluss bitte ich Sie noch um einige Angaben zu Ihrer Person.

Wie alt sind Sie?

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

Wie würden Sie Ihre politische Einstellung auf einer Skala von 1 = sehr links bis 10 = sehr rechts einschätzen?

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
sehr links									sehr rechts	keine Angabe

Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?

Weiter

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025

Sie haben es fast geschafft!

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an meiner Befragung. Sie haben mir damit sehr weitergeholfen.

Diese Umfrage ist Teil meiner Masterarbeit im Fach Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. Ziel der Studie ist es, besser zu verstehen, wie die Berichterstattung über Femizide unsere Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen beeinflusst.

Falls Sie Fragen zur Studie haben oder gerne Feedback geben möchten, können Sie mich jederzeit kontaktieren: a12018791@unet.univie.ac.at

Klicken Sie auf "Weiter" um den Fragebogen abzusenden!

Nochmals herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Rosa Greuter, BA

Weiter

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025



Vielen Dank - Ihre Daten wurden erfolgreich übermittelt.
Sie können das Fenster nun schließen.

B. A. Rosa Greuter, Universität Wien – 2025